

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

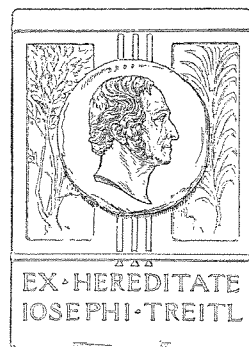
SCHRIFTEN DER BALKANKOMMISSION

LINGUISTISCHE ABTEILUNG

III

NEUGRIECHISCHE DIALEKTSTUDIEN

HEFT I



WIEN

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

1905

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

NEUGRIECHISCHE DIALEKTSTUDIEN

I

DER HEUTIGE LESBISCHE DIALEKT

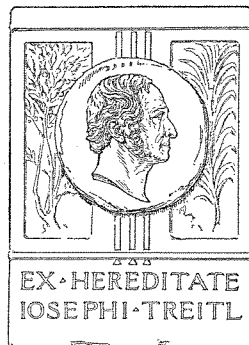
VERGLICHEN

MIT DEN ÜBRIGEN NORDGRIECHISCHEN MUNDARTEN

VON

PAUL KRETSCHMER

MIT EINER KARTE



WIEN

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

1905

Unveräußerliches Eigentum
der
Oesterreichischen Akademie
der Wissenschaften

300035

VORWORT.

Die neugriechischen Dialekte, deren Studium mit der vorliegenden Schrift unter die Arbeiten der Balkankommission eingeführt wird, sind bisher erst in geringem Umfange Gegenstand systematischer wissenschaftlicher Erforschung geworden. Klein ist die Zahl derer, die durch Sprachforscher von Fach eine sorgfältige und vollständige Darstellung erhalten haben. Sehr viel zahlreicher sind freilich die Mitteilungen eifriger Dilettanten über ihre heimischen Mundarten, aber obwohl sie gewiß viel schätzbare Material enthalten, können sie doch hinsichtlich Genauigkeit und Vollständigkeit wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen. So ist der Gelehrte, der über die neugriechischen Dialekte Aufklärung wünscht, genötigt, sich selbst an Ort und Stelle der für ihn nicht leichten Arbeit ihrer Erforschung zu unterziehen, und dies umsomehr, als ja überhaupt die heutige griechische Volkssprache nicht, wie andere europäische Idiome, gebucht und selbst auf ziemlich elementare Fragen nicht in der Literatur, sondern nur durch mündliche Nachfrage Antwort zu erhalten ist. Die neugriechische Dialektkunde hat aber nicht allein als linguistische Disziplin ihre Existenzberechtigung, sie ist auch unentbehrlich für die byzantinische Philologie, ja für das ganze Studium der jüngeren Gräzität von der hellenistischen Zeit ab und verdiente daher wohl einen energischeren Betrieb. — Da uns die sogenannten nordgriechischen Mundarten bisher noch weniger bekannt waren als die südlichen, so habe ich zum Gegenstand meiner Untersuchung einen nordgriechischen Dialekt, den der Insel Lesbos, gewählt, mir aber zugleich eine gewisse Kenntnis auch von den meisten übrigen nordgriechischen Mundarten zu erwerben gesucht. Über meine im Jahre 1901 nach Lesbos unternommene Studienreise, auf der die vorliegende Darstellung des lesbischen Dialekts beruht, habe ich im Anzeiger der kais. Akademie (1902, S. 18—31) Bericht erstattet; hier bleibt mir nur die Pflicht, über die bei der Aufnahme des Dialekts befolgte Methode Rechenschaft zu geben. Man kann wohl die Ansicht äußern hören, daß man die Dialektaufnahme am besten den Einheimischen überlasse: indessen lehrt ja der Stand der neugriechischen Dialektologie, wie unzureichend und wie langsam wir auf diese Weise über die für uns wichtigsten grammatischen Tatsachen unterrichtet werden. Gewiß ist es das Ideal einer Dialektaufnahme, wenn ein geschulter Linguist seine eigene Mundart darstellt; aber natürlich kann dies nur ausnahmsweise der Fall sein — Budonas' Abhandlung über den Dialekt von Velvendos ist wohl die einzige vollständige Arbeit dieser Art über einen neugriechischen Dialekt — und so bleibt nichts übrig, als daß andere Sprachforscher mit Hilfe der Einheimischen deren Dialekte aufnehmen, ehe der gesteigerte Verkehr unserer Zeit zahlreiche alte Dialektunterschiede beseitigt hat.

Das Verfahren bei der Aufnahme einer Mundart kann von dreierlei Art sein. Der nächstliegende Weg scheint der, daß der Aufnehmende den Dialekt im mündlichen Verkehr mit dem Volke kennen lernt. Es leuchtet ein, daß diese Arbeitsweise allein nur sehr langsam zum Ziele führt, da es hierbei größtenteils vom Zufall abhängt, was und wieviel man erfährt. — Zweitens kann die Aufzeichnung von Märchen und anderen Volksüberlieferungen manche Formen, Ausdrücke und syntaktische Erscheinungen kennen lehren, die in der Umgangssprache seltener sind. Aber natürlich gestattet auch dieses Verfahren keine systematische Aufnahme des ganzen Dialekts, z. B. aller Flexionsformen. So bleibt als das wichtigste und einfachste Mittel der Dialektaufnahme

das systematische Ausfragen geeigneter Gewährsmänner. Hierbei kommt begreiflicherweise viel auf die Wahl der richtigen Personen an. Die Ungebildetsten, von denen deshalb zu erwarten ist, daß sie im Leben den Dialekt am reinsten sprechen, sind dennoch nicht besonders geeignet: ihr Mangel an Intelligenz erschwert nicht nur die Arbeit des Fragenden ungemein, sondern macht ihre Auskunft auch sehr unzuverlässig. Mir haben sich Volksschullehrer, soweit sie aus dem Orte stammen, an dem sie tätig sind, meist als sehr brauchbar für sprachliche Auskünfte erwiesen, zu denen schon ihre grammatische Lehrtätigkeit sie besonders befähigt. Wünschenswert ist es ferner, sich wenn möglich auf mehr als einen Gewährsmann zu stützen. Ich habe z. B. in Plomari den Scholarchen, einen zweiten Lehrer und einen Arbeiter zugleich zu Rate gezogen, wobei der letztere in Zweifelsfällen, bei selteneren Formen u. dgl. befragt wurde. Auch in Zusammenkunftsorten wie den Kaffeehäusern findet der Fragende gewöhnlich eine Corona, die zweifelhafte Fälle durch Diskussion zur Entscheidung bringt. Eine gewisse Kontrolle für die Richtigkeit der so gewonnenen Auskünfte liefern dann die beiden erstgenannten Verfahren, die mit dem dritten Hand in Hand gehen und es ergänzen müssen. Ich habe schließlich noch nachträglich in stetiger Korrespondenz mit meinem lesbischen Freunde Stefanides zweifelhafte Fälle nachprüfen lassen, und zuletzt sind noch alle Korrekturbogen zu ihm nach Mitilini gewandert. Wenn trotz aller Vorsicht unter den Tausenden von Formen, die im folgenden mitgeteilt werden, Irrtümer untergelaufen sein sollten, so müßte ich mich damit trösten, daß, wie der Lesbier sagt, *τὰ λάθ' εἰς τὴν ἀθρόαν γινώσκιν*. — Um die Darstellung des lesbischen Dialekts auf die breitere Basis einer Vergleichung mit den verwandten Mundarten stellen zu können, habe ich im Verlauf meiner Reise Gelegenheit genommen, von Vertretern der meisten übrigen nordgriechischen Dialekte mündliche Auskunft zu erhalten, und so wenigstens die Grundzüge der Laut- und Flexionsverhältnisse für die Inseln Lemnos, Samos, Skopelos, Skyros sowie für Makedonien, Thessalien, Epirus, Ätolien und Lokris festzustellen gesucht. Meine Gewährsmänner habe ich in § 1 namhaft gemacht: die meisten waren Studierende der Philologie in Athen und Schüler von Hatzidakis und somit für eine solche Auskunft schon vorgebildet. Natürlich können aber diese Mitteilungen doch nur als vorläufige gelten, die der Nachprüfung an Ort und Stelle bedürfen und auch auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen.

Bei der Wiedergabe der von mir gehörten dialektischen Formen habe ich mich der lateinischen Schrift und der üblichen phonetischen Schreibweise bedient. Nur wo ich die Formen der Literatur entnahm oder wo sie mir brieflich mitgeteilt sind, habe ich die griechische Schreibung meiner Quellen beibehalten. Von den Texten sind nur einige zur Probe in lateinischer Schrift gegeben, die anderen zur Erleichterung der Lektüre in einer griechischen Schreibung, die von der Aussprache eine möglichst genaue Vorstellung gibt; in dieselbe Orthographie sind auch die mir von Anagnostu mitgeteilten Märchen umgeschrieben. Einige Inkonsequenzen sind dabei wohl stehen geblieben: der Kundige weiß, wie schwer solche ohne übergroße Belästigung der Druckerei zu vermeiden sind. Auch im Lexikalischen Teil ist meist griechische Schrift gewählt.

Eine Arbeit wie die vorliegende kann nicht ohne den willigen Beistand der Einheimischen zustande kommen. Von den zahlreichen lesbischen Freunden, die mir ihre Hilfe geliehen haben, muß ich mit besonderer Dankbarkeit Mich. Stefanides, Professors am Gymnasium in Mitilini, gedenken, der meine Arbeiten während wie nach meiner lesbischen Reise mit unermüdlichem Eifer unterstützt hat. Verschiedentliche Förderung verdanke ich dem Metropolit von Mitilini, dem früheren Abt des Klosters Limon, ferner Spyr. Anagnostu, der mir eine Reihe von Märchen als Sprachproben überließ, P. Eleutheriades in Petra sowie Xenophon Gortziotes in Mitilini. Vielen Dank schulde ich auch Dr. Eugen Zomarides in Wien für seine eifrige Beteiligung an der Korrektur.

Trofaiach, im Juli 1905.

Paul Kretschmer.

Inhaltsübersicht.

	Spalte		Spalte
Einleitung.			
I. Die nordgriechischen Dialekte (§ 1)	5	B) Vokalprothese (§ 27)	137
II. Der lesbische Dialekt	25	C) Vokalvertauschung (§ 28)	139
1. Die Insel Lesbos (§ 2)	25	1. <i>a</i> an Stelle eines andern Vokals	139
2. Zur Geschichte der Insel (§ 3)	39	2. <i>o</i> an Stelle eines andern Vokals	141
3. Dialektverhältnisse auf Lesbos (§ 4)	46	3. <i>e</i> an Stelle eines andern Vokals	142
4. Die Stellung des lesbischen Dialekts (§ 5)	51	II. Konsonanten.	
Erster Teil.			
Grammatische Darstellung.			
I. Die Lautverhältnisse.			
I. Vokale.			
1. Die Schwächungen der unbetonten Vokale.		1. Wandel von <i>ti, di</i> in <i>ki, gi</i> (§ 29)	143
1. Unbetontes <i>a</i> (§ 6)	65	2. Vereinzelt <i>tsi</i> für <i>ti</i> (§ 30)	147
2. Schwächung von unbetontem <i>e</i> zu <i>i</i> (§ 7)	65	3. Wandel von <i>k, g</i> vor <i>i</i> in <i>ts, dz</i> (§ 31)	147
3. Schwächung von unbetontem <i>o</i> zu <i>u</i> (§ 8)	71	4. Palatalisierung von <i>s</i> und <i>z</i> zu <i>š</i> und <i>ž</i> (§ 32)	151
4. Schwund von unbetontem <i>i</i> (§ 9)	73	5. Verbindungen von Konsonanten mit <i>l</i> (§ 33)	153
5. Behandlung von unbetontem <i>i</i> zwischen zwei <i>s</i> -Lauten (§ 10)	80	6. Wandel von <i>θ</i> in <i>t</i> (§ 34)	157
6. Schwund von unbetontem primärem <i>u</i> (§ 11)	84	7. Veränderungen der Liquiden (§ 35)	159
7. Schwund von unbetontem sekundärem <i>u</i> (§ 12)	87	8. Schicksal der Nasale vor Konsonanz (§ 36)	163
8. Bewahrung von unbetontem <i>i</i> und <i>u</i> (§ 13)	91	9. Die Vertretung von ursprünglichem <i>vv</i> (§ 37)	171
2. <i>u</i> für betontes <i>o</i> (§ 14)	95	10. Wechsel der Artikulationsstelle (§ 38)	173
3. Wandel von <i>i</i> in <i>u</i> (§ 15)	95	11. Wechsel von stimmhaften mit stimmlosen Konsonanten (§ 39)	177
4. Entlabialisierung von <i>o</i> (<i>u</i>) zu <i>e</i> (<i>i</i>) (§ 16)	99	12. Sonstige Veränderungen der Artikulationsart (§ 40)	181
5. Vokalassimilation (§ 17)	103	13. Entwicklung und Ausfall von <i>γ</i> und <i>j</i> zwischen Vokalen (§ 41)	185
6. Vokalentwicklung vor Nasalis und Liquida sonans (§ 18)	106	14. Die Lautgruppe <i>βγ</i> als Vertretung eines <i>w</i> -Lautes (§ 42)	193
7. Dissimilierender Vokalausfall (§ 19)	109	15. Dissimilation von Konsonanten (§ 43)	203
8. Schicksale zusammenstoßender Vokale im Inlaut (§ 20)	115	16. Metathesis (§ 44)	205
a) Ausfall eines <i>i</i> vor Vokal (§ 21)	117	17. Ausstoßung eines von drei benachbarten Konsonanten (§ 45)	209
b) Wandel von <i>ia</i> und <i>ea</i> zu <i>e</i> (§ 22)	119	18. Abfall und Prothese von Konsonanten (§ 46)	211
9. Die sekundären Diphthonge (§ 23)	121	19. Konsonantische Übergangslaute (§ 46 a)	213
10. Behandlung der in der Fuge zweier Wörter zusammenstoßender Vokale (§ 24)	127	Anhang.	
11. Schicksale anlautender Vokale (§ 25)	129	20. Volksetymologische Umformungen (§ 47)	215
A) Abfall anlautender Vokale (§ 26)	131	II. Flexion.	
1. Aphärese von <i>a</i>	131	I. Deklination.	
2. Aphärese von <i>o</i>	132	1. Artikel (§ 48)	217
3. Aphärese von <i>e</i>	133	A) Maskulinum (§ 49)	217
4. Aphärese von <i>i</i>	136	B) Femininum (§ 50)	223
5. Aphärese von <i>u</i>	138	C) Neutrum (§ 51)	226
B) Maskulina.		D) Genitivus Pluralis (§ 52)	226
1. Maskulina auf <i>-os</i> (§ 54)	225	2. Substantiva (§ 53)	225
2. Maskulina auf <i>-is</i> (§ 55)	231	A) Maskulina.	
3. Maskulina auf <i>-as</i> (§ 56)	231	1. Maskulina auf <i>-os</i> (§ 54)	225
		2. Maskulina auf <i>-is</i> (§ 55)	231
		3. Maskulina auf <i>-as</i> (§ 56)	231

	Spalte
B) Feminina.	
1. Feminina auf <i>-a</i> (§ 57)	235
2. Feminina auf <i>-η</i> (§ 58)	235
3. Feminina auf <i>-ι</i> und <i>-υ</i> (§ 59)	237
4. Feminina auf <i>-ω</i> (<i>-οῦ</i>) (§ 60)	237
C) Neutra (§ 61)	241
1. Neutra auf <i>-ο</i> (§ 62)	243
2. Neutra auf <i>-α</i> (§ 63)	245
3. Neutra auf <i>-ος</i> (§ 64)	245
D) Die Betonung des Vokativs (§ 65)	247
3. Adjektiva.	
I. Adjektiva auf <i>-ος</i> (§ 66)	247
II. Adjektiva auf <i>-υς</i> und <i>-ις</i> (§ 67)	249
III. Der Komparativ (§ 68)	251
4. Pronomina.	
1. Personalpronomina (§ 69)	253
2. Possessivpronomina (§ 70)	257
3. Demonstrativa.	
1. <i>αὐτός</i> (§ 71)	259
2. <i>τοῦτος</i> (§ 72)	263
3. <i>ἐκεῖνος</i> (§ 73)	267
4. <i>τέτοιος</i> (§ 74)	269
4. Interrogativa (§ 75)	271
5. Die Indefinita und übrigen Pronomina (§ 76)	273
5. Zahlwörter (§ 77)	275
II. Konjugation.	
I. Das Verbum <i>εἶμι</i> .	
1. Präsens (§ 78)	279
2. Imperfektum (§ 79)	281
II. Verba Barytona.	
Activum.	
1. Präsens Activi (§ 80)	287
Augment (§ 81)	295
2. Imperfektum und Aoristus Activi (§ 82)	299
3. Imperativ des Präsens und Aoristus Activi (§ 83)	305
4. Futurum und Conjunctivus Aoristus Activi (§ 84)	309
5. Perfektum Activi (§ 85)	309
Passivum.	
6. Präsens Passivi (§ 86)	311
7. Imperfektum Passivi (§ 87)	313
8. Imperativ des Präsens und Aoristus Passivi (§ 88)	319
9. Aoristus Passivi (§ 89)	319
10. Perfectum Passivi (§ 90)	321
III. Contracta.	
Activum.	
1. Präsens Activi (§ 91)	323
2. Imperfektum Activi (§ 92)	327
3. Aorist und Futurum Activi (§ 93)	333
4. Unregelmäßige Contracta (§ 94)	335

	Spalte
Passivum.	
5. Präsens und Imperfectum Passivi (§ 95)	335
6. Aorist und Futurum Passivi (§ 96)	339
IV. Halbcontracta (§ 97)	339
Anhang. Zur Syntax (§ 98)	343

Zweiter Teil.

Zur Wortbildung und zum Wortschatz.

I. Zur Stammbildung (§ 99)	349
II. Adverbia.	
1. Adverbia des Ortes (§ 100)	353
2. Adverbia der Zeit (§ 101)	357
3. Adverbia der Art und Weise (§ 102)	357
III. Partikeln.	
1. Konjunktionen (§ 103)	359
2. Zu den Präpositionen (§ 104)	363
3. Interjektionen (§ 105)	363
IV. Eigennamen.	
1. Gattungen von Personennamen (§ 106)	367
2. Taufnamen (§ 107)	375
3. Beinamen (Spitznamen) (§ 108)	385
4. Familiennamen (§ 109)	399
5. Schafnamen (§ 110)	403
6. Monatsnamen (§ 111)	403
V. Lehnwörter.	
1. Italienische Lehnwörter (§ 112)	405
2. Slavische Lehnwörter (§ 113)	429
3. Albanesische Lehnwörter (§ 114)	433
4. Rumänische Lehnwörter (§ 115)	433
Glossar (§ 116)	435
Fluchformeln	463
Glückwunsch- und Grußformeln	465
Nachträge zum Glossar	465

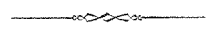
Dritter Teil.

Sprachproben.

A. Märchen.	
Aus Mitilini.	
1. I ffōa	473
2. Das kluge Mädchen	478
3. Der Meisterdieb	481
Aus Ajasso.	
4. Die vergessene Braut	485
Aus Plomari.	
5. Fastnacht	487
6. Die dankbaren Tiere	489
7. Das böse Weib	490
8. Der Wettlauf des Fuchses mit dem Krebs	492
9. Der Fuchs als Brautwerber	492
10. Die Listen der Frauen	493
11. Freie Erzählung eines Arbeiters	494

	Spalte
Aus Molivos	
12. Der Hirt als König	495
Märchen aus dem nordöstlichen Lesbos (Mandamados und Skamnia) gesammelt von Σπυρ. Αναγνώστου.	
13. <i>Τὸ δράκ' οἱ νιραδῆξες</i>	497
14. <i>Οἱ σαράδα δράτο</i>	504
15. <i>Ἴ κάβουρας</i>	505
16. Die goldenen Eier	510
17. <i>Τὰ σαράδα τουλούμ'α</i>	514
18. <i>Οἱ νύφεις τὸ ἠ πιθιρά</i>	517
19. Die drei Nachbarn	519
20. Der gerechte Richter	522
21. <i>Τὰ χ' οὐνταρέλ'</i>	524
22. <i>Οἱ γναῖσις χαλοῦν τὰ οἱ γναῖσις κἀνιν τὸ ἀθρόπ</i>	529
23. <i>Τὸν κισί</i>	530
24. <i>Ἴ Μσαρβέθς</i>	532
25. <i>Ἴ παπᾶς</i>	535
26. <i>Στύππουσι</i>	536
27. <i>Οἱ τρεῖς κλέφτις</i>	538

	Spalte
28. <i>Ἡ Ἠ' οὐσιὰν</i>	539
29. <i>Ἴ βασίλς ἔχ' τσιρατέλ'</i>	544
Von der Insel Skopelos.	
30. Marditsa und der tote Prinz	543
B. Volkslieder	549
Aus Mitilini. 1. Hochzeitslied. 2. Kinderlied. 3.—7. Disticha. — 8. Aus Plomari. — Aus Eresos. 9. Abzählreim. 10.—17. Disticha. 18. 19. Rätsel.	
C. Sprichwörter	553
Anhang.	
I. Aus Piri Reïs Meerbuch (übersetzt von M. Bittner)	579
II. Aus einem Portolan der Bibl. Marc. in Venedig	583
Nachträge und Berichtigungen	585
Register	591



EINLEITUNG.

§ 1.

I. Die nordgriechischen Dialekte.

Die Einteilung der heutigen griechischen Dialekte in nord- und südgriechische rührt von Hatzidakis her.¹⁾ Er beobachtete zuerst den durchgreifenden Unterschied des Vokalismus, der zwischen den ngr. Dialekten nördlich und südlich etwa des 38. Grades nördl. Breite besteht. In der nördlichen Gruppe erfahren die unbetonten Vokale (außer *a*) eine Reduktion, die unbetontes *e* nach *i* hin, unbetontes *o* nach *u* hin färbt, während unbetonte *i* und *u* gänzlich ausfallen. In den südgriechischen Dialekten dagegen bleiben die unbetonten Vokale intakt. Es ist ohne weiteres klar, daß die nordgriechischen Alterationen des Vokalismus diesen Dialekten ein sehr eigentümliches, vom südgriechischen stark abweichendes Gepräge verleihen müssen: fast jedes Wort, fast jede Flexionsform erhält durch jene Vokalreduktionen eine andere Gestalt. Ein viersilbiges Wort wie *συντχάινει* schrumpft im Nordgriechischen in die eine Silbe *σχηή* zusammen; der fünfsilbige Wortkomplex *ς τοῦ Ἀέμιου τοῦς μύλοι* in die zwei Silben *στέμπ τσμίλ*. Die durch den Vokal- ausfall veranlaßten Konsonantenhäufungen führen zu Veränderungen und Ausstoßungen auch von Konsonanten, z. B. lesb. *κτό* aus *χρεωστῶ*, *κάρνυ* aus *κάρβονο*, *φτο* = *βοηθῶ*, *όύθρα* aus *δουθα*. Hatzidakis hat weiter mit Recht betont, daß die verschiedene Behandlung der unbetonten Vokale im Nord- und Südgriechischen auf einer Verschiedenheit des Akzents beruht, der zwar in beiden Dialektgruppen

exspiratorischen Charakter hat, aber im Nordgriechischen energischer ist und daher den unbetonten Silben umsoviel mehr Exspirationsstärke entzieht, sie reduziert. So darf man sagen, diese Einteilung der ngr. Dialekte stützt sich auf eine ganz bedeutende Verschiedenheit des lautlichen Habitus beider Dialektgruppen und verdient jedenfalls den Vorzug vor allen Einteilungen, denen ein einzelnes Merkmal, wie etwa das „irrationale γ“ zu Grunde liegt: sie hat ungefähr dieselbe Berechtigung, wie die auf konsonantischen Unterschieden beruhende Einteilung des Deutschen in Hoch- und Niederdeutsch.

Auf der andern Seite darf auch diese Gruppierung der ngr. Dialekte nicht überschätzt werden. Die Vokalschwächungen des Nordgriechischen lassen sich zeitlich nicht sehr weit zurückverfolgen. Hatzidakis¹⁾ wollte sie bis ins 16. Jahrhundert zurückdatieren auf Grund der Formen *ἐπί*, *ἐμπρός*, *ἄρεξι*, *σύννεφο* = *ἐπί*, *ἐμπρός*, *ἄρεξι*, *σύννεφο* in der jüdischen Pentateuch-Übersetzung vom Jahre 1547. Aber seine Ansicht ist hinfällig geworden, nachdem Hesselings²⁾ diesen Text herausgegeben und gezeigt hat, daß jene Formen nicht wohl als „nordgriechische“ betrachtet werden können. Die Belege für *i* aus unbetontem *e* sind im Pentateuch auf diese wenigen Wörter beschränkt: hinzu kommt noch *σιμιδάλι*; aber *σύννεφο* fällt weg, wenigstens liest Hesselings *σύννεφο*. *ἐπί*

¹⁾ K. Z. 30 (1888) S. 387 ff. = Einleitung in die ngr. Grammatik S. 342 ff.

¹⁾ Ἀθηναῖ III 627. Einl. 348.

²⁾ Les cinq livres de la loi (Le Pentateuque), 1897, p. XXVI f.

steht auch in einer unedierten, nach Hesselings kretischen Übersetzung des Jonas-Buches aus ungefähr dem 13. Jahrhundert neben *iv* für *ev* und wird daher von Hesselings aus Einfluß von *elg* erklärt. Thumb (Idg. Anz. XI 100) nimmt vielmehr in *iv* wie in *ῥοιξη, σιμιδάλι, δκιμάζω = δοκιμάζω* Vokalassimilation an; auf keinen Fall können diese Fälle für Belege nordgriechischer Vokalreduktion gelten. Übrigens würde auch durch den Pentateuch kein sehr hohes Alter — das Jahr 1547 — für den nordgriechischen Wandel von *e* in *i* erwiesen werden.

Ein sehr viel höheres Alter würde dem nordgriechischen Schwunde von unbetontem *i* zukommen, wenn man armen. *pnak* „Teller“ = gr. *πινάκιον* auf ein nordgr. *πινάκι* (heute lesb. *pnats*) zurückführen dürfte, woran Thumb, Byz. Zeitschr. IX 397 als an eine Möglichkeit erinnert. *pnak* ist schon aus der armenischen Bibelübersetzung, also dem 5. Jahrhundert belegt, würde demnach bereits für eine so frühe Zeit nordgriechischen Ausfall des *i* erweisen. Allein die parallelen Fälle eines Vokalschwundes in griechischen Lehnwörtern des Armenischen bei Hübschmann, Armen. Gramm. I 330 und Thumb, a. a. O. erwecken starke Bedenken gegen ihre Beweiskraft. In *aphsndin* = *ἀψίνδιον*, *ndrun* = *νίτρον* ist betontes *i* ausgefallen, das im Nordgriechischen nie schwindet. *sndon* = *σινδών* ist ngr. *σινδώνι*, das nordgr. *σινδών(ι)* lauten müßte. *dlphin* = *δελφίν*, *klmidr* = *κεραμίς* zeigen Schwund von *e*, das im Nordgriechischen in unbetonter Lage zu *i* wird, aber (von Ausnahmen jüngster Zeit abgesehen) nicht ausfällt. In *trazion* = *τοπάζιον* ist *o* geschwunden, statt wie im Nordgriechischen zu *u* zu werden; auch gehört dieses Wort nicht dem Volksdialekt an. Dasselbe gilt von *Pto-mēos* = *Πτολεμαῖος*. Hat aber in so vielen Fällen ein Vokalschwund stattgefunden, der sich nicht aus dem Nordgriechischen erklärt, so verlieren die wenigen anderen, die besser stimmen wie *pnak*, allenfalls noch *sphrid* = *σφρις*, *sring* = *σφιγγιον*, ihre Beweiskraft.¹⁾ Auch an und für

¹⁾ Wegen *sphrid*, *sring*, *larkēs*, *zmirnitan* ist noch zu bemerken, daß *i* vor *r* nur in einem Teile des Nordgriechischen schwindet. Beachtenswert ist auch, daß georg. *pina*, *pinaki*, irdisch *pinak*, osset. *fjng* das *i* erhalten zeigen, also aus anderer Quelle wie arm. *pnak* stammen müßten.

sich ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß die nordgriechischen Vokalreduktionen schon im Anfang des 5. Jahrhunderts eingetreten sein sollten, ohne sonst in der Überlieferung eine Spur zu hinterlassen.

Weit mehr fällt für das höhere Alter der nordgriechischen Erscheinungen ihre weite Verbreitung, besonders auch über Kleinasien, ins Gewicht, ihr Auftreten auch in den griechischen Enklaven Kappadokiens, die durch die Türkeninvasion von den übrigen Griechen losgerissen und isoliert worden sind. Ein bestimmter chronologischer Schluß läßt sich indessen schwer daraus ziehen; wenigstens könnte ich nicht genau den Zeitpunkt angeben, nach dem eine Verpflanzung sprachlicher Erscheinungen von den Küsten Kleasiens ins Innere undenkbar wäre.

Andererseits spricht für ein junges Alter dieses Vokalschwächungsgesetzes die Tatsache, daß es noch heute wirksam und lebendig ist. In den nordgriechischen Mundarten des Festlandes verfallen jetzt sogar die aus *e* und *o* entstandenen sekundären *i* und *u* dem Schwunde, ein Zeichen, daß das Gesetz immer noch fortwirkt. Wenn Skias¹⁾ das Gegenteil daraus schließt, daß in Adrianopel die türkischen Lehnwörter nicht von der Schwächung des *e* zu *i* betroffen sind, und deshalb die Wirksamkeit des Reduktionsgesetzes vor die türkische Invasion verlegt, so ist das ein Fehlschluß. Daß Griechen türkische Wörter, die sie täglich von Türken hören können, auch nach türkischer Weise aussprechen, gibt kein Recht zu Folgerungen über ihren eigenen Volksdialekt. Außerdem trifft jene Beobachtung auf andere nordgriechische Dialekte nicht zu. Auf Lesbos wird türk. *senduk* zu *sidúts*, türk. *tebdil* zu *tiptil*, türk. *potur* zu *putúr*, auf der Insel Skopelos türk. *dogru* zu *duyrú* usw. Unbetontes *i* und *u* ist ausgefallen in lesb. *sní* = türk. *siní*, *ksur* = türk. *kusur*, *byas* = türk. *buga*. Daraus folgt gerade, daß diese Vokalschwächungen noch nach der Invasion der Osmanen fortgedauert haben. — Auf Lesbos habe ich über

¹⁾ Ich kenne seinen Artikel nur durch das Zitat bei Hesselings, Pentat. p. XXVII, Anm. 3, der Skias' Ansicht übrigens auch nicht billigt.

das 17. Jahrhundert hinauf sichere Belege für die nordgriechischen Vokalreduktionen nicht gefunden und bisher sind auch aus anderen Gegenden noch keine älteren Zeugnisse beigebracht worden. Die Möglichkeit freilich, daß die nordgriechischen Dialektmerkmale in eine sehr viel ältere Zeit zurückreichen, kann nicht ganz geleugnet werden, da Schlüsse ex silentio nicht unbedingt bindend sind, aber betont muß jedenfalls werden, daß Anhaltspunkte für eine frühe Datierung bis jetzt vermißt werden.

Wenn aber die nordgriechischen Vokalchwächungen im Mittelalter, wenigstens im frühen Mittelalter, noch nicht erfolgt waren, so würde die Trennung von Nord- und Süd-griechisch erst einer relativ späten Zeit angehören, in der andere Unterschiede zwischen den neugriechischen Dialekten schon bestanden (schon die antike Κοινή war ja dialektisch differenziert), und der historische Wert dieser Einteilung wäre nicht so groß wie ihre aktuelle Bedeutung. — Ferner dürfen wir nicht übersehen, daß manche Erscheinungen einem Teile der nordgriechischen Mundarten mit südgriechischen gemeinsam sind. So teilen z. B. die nordgriechischen Inseln des Ägäischen Meeres mit den südgriechischen Inseln den Verlust des Nasals vor Explosivlauten, während das nordgriechische Festland mit dem Peloponnes in der Bewahrung des Nasals zusammengeht (vgl. § 5). — Schließlich gilt für das Neugriechische wie für alle Sprachen, daß den wirklichen Dialektverhältnissen nur eine Sprachgeschichte, nicht eine schematische Einteilung gerecht wird, daß aber dennoch eine solche aus praktischen Gründen, namentlich der Übersicht wegen, sehr erwünscht ist; und die von Hatzidakis aufgestellte verdient dann, wie schon bemerkt, vor allen anderen den Vorzug.

Das nordgriechische Sprachgebiet sondert sich geographisch in drei Teile: das Festland, die Inseln des Ägäischen Meeres und Kleinasien. Für die Inseln ergeben sich die Dialektgrenzen ohne weiteres aus ihrer maritimen Lage; für das Festland bedürften sie erst genauerer Untersuchungen, die noch nicht angestellt worden sind. Ich muß mich daher mit einer rein geographischen Einteilung und Anordnung be-

gnügen, die künftige Forschung vielleicht durch eine sprachlich besser berechnete ersetzen wird.

1. Das nordgriechische Festland.

1. Das ehemalige Thrakien (jetzt Vilajet Adrianopel und Ostrumelien). Das Wichtigste was wir von dem Dialekt der über dieses große Gebiet zerstreuten griechischen Bevölkerung wissen, bietet *Μανασσείδης*, *Σύλλογος* VIII 526 ff., IX 335 ff., besonders 361 ff.; er gibt über die Mundart von Άνος (Άϊνος) und Umgebung einigen Aufschluß, leider nur zu wenig.

2. Makedonien. Der Dialekt von Velvendos (Βελβεντός) und Umgegend hat eine gute wissenschaftliche Darstellung erfahren durch *Εθθ. Μπουρνώνας* in den *Άρχαία τῆς νεωτέρας ἑλληνικῆς γλώσσης* 2. Heft, Athen 1892; vollständig ist auch diese freilich nicht, namentlich nicht in der Flexionslehre. Ich habe deshalb ergänzende Auskunft gesucht und erhalten durch den in Athen studierenden *Κωστ. Ί. Μαρσῦ*, der mich über die Mundart seiner Heimat Kozani (Κοζάνη) unterrichtete. Was ich als makedonisch ohne Quellenangabe mitteile, entstammt dieser mündlichen Auskunft, gilt also zunächst nur für Kozani. Über das Griechisch von Salonik, das natürlich als eine Großstadt keinen ganz reinen Volksdialekt hat, teilte mir *Η. Παπαγεωργίου* einiges mit. Nach seiner Angabe ist der Dialekt der Umgegend von Seres (Σέρρες) von einem Gelehrten untersucht worden, der aber noch nichts darüber veröffentlicht hat.

3. Thessalien. Von der thessalischen Mundart war uns bisher außer wenigen Notizen nichts bekannt. Die Hochzeitslieder aus *Παφιάνη*, *Σύλλογος* VIII 595 ff., die *G. Meyer*, *Ngr. Stud.* I 53 anführt, sind nicht im Volksdialekt abgefaßt. Mir gab *Κωστ. Παπαδημητρίου* Aufschluß über die Mundart seines Heimatsortes Rendina (Ρεντίνα), der 12 Stunden südlich von Karditsa an den Abhängen des Othrys liegt (*Νομός Καρδίτσας*, *Δῆμος Μενελαΐδος*), ferner *Γεώργ. Τσοχαντάρης* über den Dialekt von Ipati (Ύπάτη), einer *χωμόπολις* 4 Stunden südwestlich von Lamia (*Έπαρχία Φθιώτιδος*) und Hauptort eines *Δῆμος*. Was ich als thessalisch im folgenden anführe, gehört diesen beiden Orten an. Natürlich wird

der Dialekt des übrigen, namentlich des nördlichen Thessaliens noch manche Abweichungen zeigen, deren Feststellung künftigen Untersuchungen vorbehalten bleibt.

4. Epirus. Dem stud. jur. Γεώργ. Βλαχλίδης verdanke ich die Kenntnis des Dialekts seiner Vaterstadt Jánnina. Die Stadt zählt nach seiner Angabe etwa 12.000 griechische Einwohner, 6000 Türken, d. h. griechisch sprechende Mohammedaner und 3000 Juden. Das Idiom der Türken ist identisch mit dem der untersten griechischen Volksschichten und enthält zahlreiche türkische Lehnwörter (z. B. *χαβᾶς* „Wetter“ = türk. *hava*). Die Juden haben eine etwas abweichende Aussprache, indem sie z. B. die auslautende Silbe von *ἔφαγες* zirkumflektiert sprechen. Über den Dialekt von Zagori gab mir Dr. Eugen Zomarides, Lehrer des Neugriechischen an der Wiener Universität, der aus dem Dorfe Μονοδένδρι gebürtig ist, manchen Aufschluß. Veröffentlicht ist vom Epirotischen fast nur lexikalisches Material, das auch einige Schlüsse auf die Lautverhältnisse gestattet, und Sprachproben, aber nicht streng im Dialekt. S. Παγούνης, *Σύλλογος* VIII 580 ff., der sein Material „κατὰ τὸ πλεῖστον“ in Zagori gesammelt hat; Πούτιος, ebenda XIV 205 ff., hat gleichfalls in Zagori gesammelt: die von ihm S. 255 ff. mitgeteilten Märchen sind sprachlich lehrreich, aber phonetisch nicht genau aufgezeichnet. Nur für das Lexikalische kommt in Betracht das von verschiedenen Sammlern herrührende Material im *Ζωγράφειος Ἀγών* I 1—200; die Volkslieder sind wie gewöhnlich in der Gemeinsprache abgefaßt. Dasselbe gilt von den 25 Märchen aus Epirus, die J. Pio in den *Νεοελληνικά παραμύθια* (Kopenhagen 1879) aus G. v. Hahns Papieren veröffentlicht hat: es sind nur hie und da dialektische Formen eingestreut.

Von Mittelgriechenland gehört nur Athen und Megaris zum südgriechischen Sprachgebiet. Das Binnenland von Attika ist zum größten Teile albanesisch und auch Böotien (heute der Nomos Βοιωτίας) hat teilweise albanesische Bevölkerung. Im übrigen ist die *Στερεὰ Ἑλλάς* ihrem Dialekt nach nordgriechisch. Bestimmte Mundarten lassen sich in diesem Gebiet mangels genauerer Untersuchungen nicht

abgrenzen: ich habe für eine westlichere Gegend, das alte Ätolien, und eine östlichere, das alte Lokris, Gewährsmänner gehabt.

5. Ätolien. Der stud. phil. Εὐθύμιος Χαβέλλας unterrichtete mich über den Dialekt seiner Vaterstadt Βραχώρι, des antiken Agrinion, jetzt mit 6000—7000 Einwohnern, im heutigen Nomos Αἰτωλοακαρνανία, Eparchie Τριχωνία. Ich bezeichne den Dialekt als ätolisch. Literarische Nachrichten über die Mundart dieser Landschaft fehlen. Die ätolische Volkssage, die *Μῆτσος Χατζέπουλος* in der *Ἔσθια* 1891, II, S. 156 mitteilt, ist nicht, wie G. Meyer, *Ngr. Stud.* I 54, schreibt, im Dialekt, sondern im gewöhnlichen Volksgriechisch abgefaßt.

6. Leukas. Hatzidakis hat sich Einleit. 342 über die dialektische Stellung der Jonischen Inseln nicht geäußert. Daß das der akarnanischen Küste gegenüberliegende Leukas ganz oder teilweise zum nordgriechischen Gebiet gehört, darf man nach mehreren Formen vermuten, die *Σταματέλος* in seiner *Σύλλογὴ τῶν ζώντων μνημείων ἐν τῇ γλώσσῃ τοῦ λευκαδίου λαοῦ* (*Σύλλογος* VIII 364 ff.) mitteilt: *ἤσχα*, *ἤσχος* = *ἤσυχα*, *ἤσυχος* S. 372, *ἀσκόνω* = *ἀσηκῶνω* S. 369, *σιωθῶ* = *σηκωθῶ* S. 375, *χαμπλά* = *χαμηλά* S. 381, *τράω*, *τράζω* = *τηρῶ*, Aor. *τήραξα* S. 380. Weniger sicher ist die Herkunft aus Leukas für das Material, das der aus dem leukadischen Dorfe Κωμηλιό stammende Γ. Μαραγγός, Volksschullehrer in Permata bei Ikonion, im *Σύλλογος* VIII 455 ff. mitteilt und das von dem Herausgeber (S. 455, Anm. 1) als leukadisch bezeichnet wird: darunter *ἀνεμορπή* = *ἀνεμορορπή* S. 455; *φτό φτά* = *φντό φντά* S. 460 (wenn die Formen nicht nach Ikonion gehören; vgl. kappadok. *δφτό* = *φντό* Δελτ. I 500, *δφτός* Ἀρχέλαος Συνασός 258). *κολτζίδα* = *κολλητσίδα* S. 458.

7. Lokris. Über den Dialekt von Salona (*Σάλωνα*), dem antiken Amphissa, gab mir der stud. phil. Δελμούζος Auskunft, über den von Vitrinitsa, das in der Nähe des antiken Tolophon (jetzt in der Eparchie Δωρις) liegt, stud. phil. Κόρνιας. Da beide Orte in das Gebiet des westlichen (ozolischen) Lokris fallen, bezeichne ich ihren Dialekt als lokrisch. Über den Lautwandel im „Neulokrischen“ hat Chalkiopoulos, *Curt. Stud.* V 339 ff., gehandelt. Seinen

Heimatsort gibt er nicht an: er versteht unter Neulokrisch die Mundart „qua nunc utuntur incolae Loeridis provinciae“, also doch wohl den Dialekt der jetzigen Eparchie Λοκρίς, die nur das Gebiet des antiken östlichen (epiknemidischen und opuntischen), nicht beider Lokris umfaßt.

8. Achaja. Nach Hatzidakis Einl. 342 wird auch im nördlichen (?) Teile von Achaja, nach Thumb, Ἀθηνᾶ III 121, am Olenos, Chelmos und Ziria (vom Erymanthos bis Kyllene) nordgriechisch gesprochen. Der Dialekt ist noch nicht näher untersucht. Thumb erwägt die Möglichkeit, daß es sich hier um eine junge Kolonie aus nordgriechischem Gebiet, etwa die um 1700 im Peloponnes eingewanderten Rumeioten handle.

2. Die nordgriechischen Inseln.

1. Thasos. Der dort gesprochene Dialekt ist noch unbekannt.

2. Samothrake. Was wir von der Mundart dieser Insel wissen, verdanken wir hauptsächlich A. Conze, der in seiner „Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres“ S. 52 ff. mehrere interessante Sprachproben mitteilt. Der alte Dialekt findet sich nur noch bei den samothrakischen Hirten; die übrige Bevölkerung soll sich „nach der Entvölkerung der Insel zur Zeit des griechischen Freiheitskampfes aus der Fremde ergänzt haben“, also nicht echt samothrakisch sein. Über eine einzelne Lauterscheidung hat N. Βενέτης, Σύλλογος XIX 146 f., gehandelt. Ein paar Notizen über den Hirten-dialekt bietet Tozer, The Islands of the Aegaeon, Oxford 1890, S. 335 Anm. Eine Sammlung samothrakischen Materials soll N. Φαρδύς hinterlassen haben. Seinen Artikel Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος τῶν Σαμοθράκων in der Ἀνατολή von Smyrna I, 1880, 147—148, habe ich nicht erlangen können.

3. Imbros. 4. Tenedos. Einiges Lexikalische bietet Μανασσείδης, Σύλλογος VIII 526 ff.,⁴ IX 335 ff.

5. Lemnos. Mein Gewährsmann Ἰωάννης Κατακουζηνός, damals Schüler der obersten Klasse des Gymnasiums in Mitilini, jetzt Student in

Athen, stammt aus dem Dorfe Καρίνιζ, das auf der von Mudrosbucht und Meer gebildeten südöstlichen Halbinsel von Lemnos liegt. Da er soeben wie gewöhnlich die langen Sommerferien in seiner Heimat zugebracht hatte und einen zuverlässigen Eindruck machte, schienen mir seine Angaben brauchbar. Was ich als lemnisch mitteile, bezieht sich also speziell auf Kaminia.

6. Lesbos. S. darüber das folgende Kapitel.

7. Psara, das alte Ψόρα oder Ψυρίζ,¹⁾ ist nach Hatzidakis, Ἀκαδημικὰ Ἀναγνώσματα I (Athen 1902) S. 76 nordgriechisch.

8. Samos. Während das zwischen Lesbos, Psara und Samos liegende Chios zum süd-griechischen Gebiet gehört, ist der samische Dialekt nordgriechisch. Hatzidakis (Einl. 342) erklärt dies aus lesbischer Einwanderung nach Samos. Nach der türkischen Eroberung von Lesbos um 1455 wurde ein Teil der Lesbier von Kilidz Ali Pascha nach Samos überführt, um die verödete Insel wieder zu bevölkern, und hier $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich des Ortes Χώρα in der nach ihnen benannten Kolonie Μυτιλήνιοι angesiedelt. Sie zählt nach Stamatiadis 3489 Einwohner.²⁾ Daß diese kleine Ortschaft ihre Mundart über die ganze Insel verbreitet habe, ist vielleicht nicht undenkbar, aber doch ohne Beweis nicht anzunehmen. Nach K. Dieterich (Anzeiger d. Wiener Akad. 1903, Nr. XIV, S. 91) ist der Dialekt auf der ganzen Insel der gleiche, in Mitiliú auch nicht abweichend.³⁾ Die Zugehörigkeit von Samos zum Nordgriechischen würde sich auch schon aus der Nähe der kleinasiatischen Küste erklären, wenn diese nordgriechisch ist (vgl. § 5).

Ich erhielt mündlichen Aufschluß über die Mundart von Πόργος, einem im Süden der Insel

¹⁾ Über die lautliche Form von ngr. Ψαρά s. § 17.

²⁾ Σταματιάδης, Σαμακά IV 73. Κρητιάδης, Τοπογραφία τῆς Σάμου (Hermupolis 1869) S. 76. Daponte im Κῆπος Χαρίτων XI 749 (Legrands Bibl. gr. vulg. III, S. 136) schreibt dem Ort für seine Zeit (18. Jahrhundert) nur διακόσια σπίτια καὶ περισσότερα zu. Nach Κρητιάδης, Γράμματα περὶ τῆς ἐρημώσεως καὶ τοῦ συνοικισμοῦ τῆς Σάμου (Hermupolis 1870) S. 21 ließen sich auch Kyprier in Mitiliú nieder.

³⁾ Nach Sterioglidis wären diese Mitilinäer von etwas anderem Charakter wie die übrigen Samier, heiter und ἐρωτόληπτοι. An Sonntagen sei der Ort das Ziel der vergnügungslustigen Samier, weil dort viel gesungen und getanzt werde.

gelegenen Dorfe, durch K. Στεριογλιδης, der, daher gebürtig, jetzt als Advokat in Alexandria lebt. Was ich ohne Quellenangabe als samisch mitteile, stammt von ihm. Die Zuverlässigkeit seiner Angaben bestätigte sich mir, als ich das Werk von Έπαμ. Σταματιάδης, Σαμιακά,¹⁾ kennen lernte, das aus politischen Gründen bisher nicht verbreitet wurde, jetzt aber nach des Verfassers Tode ausgegeben wird. Im V. Bande ist hier eine kurze, nach der lautlichen Seite gänzlich unzureichende Darstellung der samischen Mundart versucht. Wertvoller ist der lexikalische Teil und besonders die Sprachproben, doch ist auch hier der Dialekt lautlich ganz ungenau wiedergegeben oder vielmehr eine Mischung von Dialekt und Gemeinsprache. Die ergänzenden und berichtenden Angaben von Sterioglidis blieben daher für mich wertvoll.

9. Tenos. Eine Anschauung vom Dialekt gewähren die von Άδαμάντιος, Δελτίον τής ιστορ. καί εθνολογ. Έταιρίας V, 1897, S. 277 ff. veröffentlichten Volksmärchen. Die bei Pio, Contes pop. grecs S. 193 ff. sind in der Gemeinsprache abgefaßt.

10. Andros. Nach Hatzidakis Einl. 342 gehört ein Teil dieser Insel, die Πισσωμεριά, zum Nordgriechischen.

11. Euböa. Die Mundart der nach Hatzidakis nordgriechischen Insel ist noch sehr wenig erforscht. Das Δελτίον περί του γλωσσικού ιδιώματος τής Κύμης και τών περιχώρων (Athen 1894) von Άπ. Αλεξανδρής ist ziemlich dürftig, muß aber faute de mieux benutzt werden. Danach gehört Kumi (Κύμη) nicht zum nordgriechischen Gebiet: unbetontes *i* und *u* bleibt hier (χουλιάρι, nicht χλιάρ, πιθάρι, λαδικό); unbetontes *o* erscheint zwar als *u* in der 1. Pers. Sg. Praes. Act., z. B. γλείφου = γλείφω, aber eben nur hier: das *u* ist daher nicht phonetisch, sondern morphologisch zu erklären (vgl. § 80). — Im nördlichen Euböa dagegen scheint nordgriechischer Dialekt zu herrschen. Über die Mundart von Xerochori, einem Städtchen von ca. 3500 Einwohnern im nördlichen Euböa, zog N. Γεωργιάρας bei einer alten Frau Erkundigungen ein, die er mir brieflich mitteilte. Es wird danach dort in unbetonter Silbe für *e* ein Mittel-

laut zwischen *e* und *i*, also stark geschlossenes *e*, für *o* ein Mittellaut zwischen *o* und *u* gesprochen; unbetonte *i* und *u* schwinden.

12. Skiathos (nordgr. ού Σκιάθους). Nach Γεωργιάρας ist die Mundart im wesentlichen dieselbe wie die in Skopelos, nur reicher an türkischen Lehnwörtern.

13. Skopelos. Über den Dialekt der Insel hat mich vorzüglich unterrichtet Νεκ. Γ. Γεωργιάρας, stud. phil., ein hoffnungsvoller Jünger der Sprachwissenschaft. Nachdem ich ihn in Athen über seinen Heimatsdialekt ausgefragt hatte, hat er bei Ferienaufhalten in seiner Vaterstadt Skopelos neue sprachliche Erkundigungen angestellt und mir auf Grund deren brieflich nach und nach eine Grammatik seines Heimatdialektes gegeben, die in die vorliegende Darstellung verarbeitet ist. Auf meinen Wunsch zeichnete er ein Märchen phonetisch möglichst genau im Dialekt auf, das als Probe einer andern nordgriechischen Mundart unten mitgeteilt ist.

Die kleine Insel (nordgr. ού Σκόπιλους, Einwohner Σκουπιλίτες, fem. Σκουπιλίτσα), das antike Peparethos, ist von jeher nur von Griechen bewohnt worden, selbst in der Zeit der türkischen Herrschaft, während auf der Nachbarinsel Skiathos auch viele türkische Familien ansässig waren.¹⁾ Die türkischen Lehnwörter im skopelitischen Dialekt müssen also von außen eingeführt sein. Vor und in der Zeit der griechischen Freiheitskämpfe diente die Insel als Sammelplatz und Schlupfwinkel verschiedener Pallikaren vom Olymp, deren Familien nach der Katastrophe unter Abdulavud Pascha im Jahre 1821 sich hierhin flüchteten. Einwirkung des Dialekts des benachbarten Festlandes ist also zu erwarten. Außer der Hauptstadt Skopelos mit 3800 Einwohnern gibt es nur noch zwei Dörfer auf der Insel, Platana und Klima, die eine χονδροτέρα προφορά haben sollen.

14. Skyros. Die Schrift von Μιχ. Κωνσταντινίδης (früher Scholarch in Skyros), Η νήσος

¹⁾ Auf beiden Inseln gab es keine türkischen Beamten. Ein Volkslied beginnt Σ τού Σκιάθου χι ε τού Σκόπιλου ποτέ κατῆς δὲ γρένει. „Auf Skiathos und Skopelos richtet niemals ein Kadi.“ Die Türken schickten nur jährlich einen φουρατζῆς (hybride Bildung von φόροι „Abgaben“) hin, der die Steuern einhob.

¹⁾ 5 Bände, Samos 1881—1887.

Σκῦρος, ιστορικὸν δοκίμιον . . . (Athen 1901) ist vorwiegend historisch-geographisch, bietet aber S. 148 ff. auch einige Angaben über die Mundart von Skyros, die sich auf ein sehr kurzes Wörterverzeichnis, die Mitteilung zweier interessanter lautlicher Idiotismen und eine Sprachprobe beschränken. Mir gab Δημ. Εὐσταθίου, cand. phil., aus der Hauptstadt Skyros gebürtig, Auskunft über den Dialekt, doch schienen mir seine Angaben nicht unbedingt zuverlässig. Er hatte einige Jahre seine Heimat nicht besucht, in dieser Zeit zwar in Athen viel mit Landsleuten verkehrt, schien mir aber seines Heimatsdialektes nicht mehr ganz sicher. Ich habe daher seine Mitteilungen mehrfach mit Fragezeichen versehen. — Daß Heisenberg die Insel zu wissenschaftlichen Studien besucht hat, ist aus der Berliner Philolog. Wochenschrift 1900, Sp. 462 ff. zu entnehmen.

3. Kleinasien.

Eine mehr selbständige Stellung nimmt innerhalb des Nordgriechischen Kleinasien oder richtiger die über Kleinasien zerstreuten griechischen Enklaven und Kolonien ein. Hatzidakis, der Einl. 342 bekennt, diese Idiome noch nicht gehörig studiert zu haben, teilt sie in zwei Teile, in einen „oberen des Gebirges mit dem Trapezuntischen“, der die Vokale fast wie das Nordgriechische ausstoße, und einen „unteren am Meere“, der sie wie das Südgriechische bewahre; dagegen scheine die Verdünnung des *e* zu *i* und die Verdampfung des *o* zu *u* wenig vorzukommen. Etwas näher bekannt sind von den griechischen Dialekten Kleasiens nur die pontischen, die des ehemaligen Kappadokiens und die Mundart von Livisi in Lykien. Für die Dialektforschung kommen jüngere griechische Niederlassungen und große Handelsstädte wie Smyrna, die keinen bodenständigen Volksdialekt haben, kaum in Betracht.

An der kleinasiatischen Westküste hat die Lesbos gegenüberliegende Gegend, Αἴβαλυ und Umgegend, sowie die Junda-Inseln, gr. Μοσχονήσια, lesbischen Dialekt, weil diese ganze Küste, wie mir versichert wurde, größtenteils von Lesbiern besiedelt ist. Auch in dem Dorfe Ajasoluk,

das an der Stelle des antiken Ephesos liegt, hörte ich nordgriechische Formen: *pli* = πολλί, *pitnós* = πετεινός, *íffi* = ἴφφιγε u. a. — Für Artaki (Kyzikos) entnehme ich nordgriechischen Schwund von unbetontem *i* aus den von M. Φιλίγγας beigesteuerten Sprichwörtern bei Πολίτης, Παροιμιαί, z. B. IV 69 n. 18: *καμπός* = *καμπίση*, 85 n. 10: *καθίζ* = *καθίζει*.

Die pontischen und kappadokischen Idiome nehmen eine so selbständige Stellung ein und sind so eigenartig, daß sie eine gesonderte Behandlung erfordern. Ich habe sie daher nur beiläufig herangezogen. Die pontischen Dialekte stoßen unbetontes *i* und *u* nach nordgriechischer Weise aus, bewahren aber unbetontes *e* und *o*.¹⁾ Nordgriechisch ist auch der Dialekt der Taten um Mariupol in Südrußland, den Blau, ZDMG. 28, 576 ff. nach einer Arbeit von Grigorowitsch behandelt. Nach der Vertretung des *χ* vor hellen Vokalen durch *sch* (*schon* = χιόνι, *schmar* = χημάρι, *sintischenu* = συντυχαίνω, *mascher* = μαχαίρι) sowie nach der Negation *tsch* aus (οὐ)χ (*tsch en* = οὐκ ἐνι) zu urteilen, handelt es sich hier um eine pontische Kolonie, vielleicht eine teilweise von Ophis ausgegangene; denn *k* vor hellen Vokalen ist bei den Taten zu *tš* geworden (*schtschli* = σκχλι), was nach Oekonomides, Lautlehre des Pont. S. 41, ophitisch ist.

Die kappadokischen Dialekte, d. h. die Idiome der im ehemaligen Kappadokiens und Lykaonien verstreuten griechischen Enklaven sind noch zu wenig untersucht und bekannt, als daß ihre Stellung genau beurteilt werden könnte. Neuen Aufschluß über sie hat die Schrift von Ἰ. Ἀρχέλαος, Ἡ Συνασός (Athen 1899) gebracht. Allein so dankenswert seine Mitteilungen sind, reichen sie doch nur hin, uns oberflächlich über diese sehr interessanten Idiome zu unterrichten, deren wissenschaftliche Untersuchung eine wichtige und bei ihrem steten Zurückgehen auch dringende Aufgabe der neugriechischen Dialektologie ist. Archelaos unterscheidet (a. a. O. 135 ff.) sechs Idiome in den griechischen Gemeinden Kappadokiens: 1. Das Nordkappadokische in Μορμυρή, worunter A.

¹⁾ Die Literatur über diese Idiome hat G. Meyer, Ngr. Stud. I 86 ff. zusammengestellt.

das Pontische versteht. 2. Das Südostkappadokische in Pharsa und Umgegend, das Karolidis in seinem verfehlten *Γλωσσάριον συγκριτικόν ἑλληνοκappaδοικῶν λέξεων* (Smyrna 1885) behandelt. Nach den Sprachproben bei Archelaos S. 137 steht der Dialekt auf südgriechischem Standpunkt. 3. Das Idiom von Putaková (*Βαγδακία*): unbetontes *i* und *u* ist geschwunden (*ἦξα = ἦκουσα, ἀρθέπ = ἀθρώποι, κομιάτ*), dagegen unbetontes *e* und *o*, wenn der Text bei Archelaos S. 139 zuverlässig ist, intakt geblieben. 4. Das Südkappadokische in Phertakäna und anderen Orten, von dem *Ἀλεκτορίδης, Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολ. ἑταιρ. I 480 ff.* einiges mitteilt. Unbetontes *i* und *u* ist ausgefallen (*γλώσσα σ = γλώσσα σου, χάρισ = χάριση*); dagegen wird unbetontes *e* und *o* fast überall von Archelaos und Alektoridis intakt gelassen.¹⁾ 5. Das Südwestkappadokische (im alten Lykaonien): es wird nur in einer Ortschaft, in Σίλλη bei Konia gesprochen und steht auf nordgriechischem Standpunkt, vgl. *ἄρτουπος = ἄθρωπος*, Pl. *ἀρτέπ = ἀθρώποι, μπήγαμι = (ἐ)μβήκαμε, μῆλον = μῆλο*. 6. Die Mundart von Συνασός und Umgegend im mittleren Kappadokien. Sie ist nach Archelaos S. 147 reineres und schöneres Griechisch als im ganzen übrigen Kappadokien, d. h. der Lokaldialekt ist hier am stärksten durch die gemeingriechische Umgangssprache beeinträchtigt, die von den Männern sogar allein gesprochen wird. Spuren nordgriechischen Vokalschwundes finden sich in dem Material bei Archelaos S. 148 ff. nur vereinzelt: *γιάτ = ἱμάτιον* S. 148, *ξοράφ = ξοράφι, τοῦ πολίτ, τὸν πολίτ* S. 149, *τοῦ ἀνθρώπ* S. 150.

Von den griechischen Dialekten im Süden Kleinasiens ist bisher nur der von Livisi (*Λειβήσι, Levisü*) im alten Lykien bekannt geworden; s. *M. Μουσαῖος, Βατταρισμοὶ ἦτοι Λεξιλόγιον τῆς Λειβησιανῆς διαλέκτου* (Athen 1884). Er verwandelt wie das Nordgriechische unbetontes *e* und *o* in *i* und *u*, bewahrt aber unbetontes *i* und *u*. Die Mundart der an der lykischen Küste liegenden Insel Kastellorizo, des alten *Μεγίστη*, ist dagegen rein südgriechisch; s. die Sprachproben *Σύλλογος XXI 315 ff.*

¹⁾ Eine Ausnahme bildet *τρανῆς μι = τρανῆς με, Αρχέλαος* S. 142.

An diese weite und ziemlich scharf begrenzte Verbreitung der nordgriechischen Dialektmerkmale knüpft sich für die Sprachforschung ein interessantes Problem: wie konnten so einschneidende Vokalveränderungen, die eine große Verschiedenheit des lautlichen Habitus bedingen, sich über ein so weites Gebiet ausbreiten, dann aber an einer bestimmten Grenzlinie Halt machen? Warum sind Tenos und Samos von ihnen ergriffen worden, während die benachbarten Inseln Keos, Syros, Delos, Mykonos davon verschont blieben und das südgriechische Dialektgebiet mit Ikaros und Chios sogar tief in das nordgriechische eingreift? Die Beantwortung der Frage wird dadurch erschwert, daß der Zeitpunkt des Eintritts jener Vokalreduktionen nicht genauer bekannt ist. Es ist heute üblich, große dialektische Unterschiede auf ethnische Substrate zurückzuführen. So hat denn auch G. Meyer (*Ngr. Stud. II 2*) die nordgriechischen Vokalalterationen „einem fremden ethnologischen Substrat, aber keinem slawischen, sondern einem auf der Balkanhalbinsel viel älteren“ zugeschrieben. Thumb (*Die griech. Sprache, S. 144, vgl. 166*) vermutet, daß Meyer an den Einfluß der hellenisierten Thraker und ihrer Verwandten im Norden der Balkanhalbinsel gedacht habe. Sollen damit die sagenhaften Thraker des antiken Hellas gemeint sein, so wäre dieser Gedanke doch etwas abenteuerlich. Selbst wenn wir die Scheidung von Nord- und Südgriechisch bis ins 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. zurückverlegen — wozu z. B. Thumb geneigt scheint — wäre sie von jener mythischen und hypothetischen Ausbreitung thrakischer Bevölkerung durch beinahe einundehnhunderttausend Jahre getrennt. Ist es glaublich, daß erst nach so langer Zwischenzeit ein Einfluß der thrakischen Elemente auf die griechische Sprache sich geäußert habe, von dem wir vorher nicht das geringste erkennen? Die historischen Sitze der Thraker andererseits bilden doch nur einen Teil des gesamten nordgriechischen Dialektgebietes. Aber auch ein anderes, passenderes ethnologisches Substrat für die nordgriechischen Dialektmerkmale zu finden fällt schwer und so sind wir vorläufig nicht in der Lage, die oben aufgeworfene Frage zu beantworten. — Beachtenswert scheint mir aber der Gedanke

von Thumb, *Ἀθηνᾶ* III 120 ff., daß die Einwanderung großer albanesischer Scharen im 14. und 15. Jahrhundert, die die griechische Bevölkerung aus Böotien, Attika und Argolis verdrängten und sich bis tief in den Peloponnes vorschoben, zu der Trennung des Süd- vom Nordgriechischen beigetragen habe. Indem sich die Albanesen wie ein Keil in die griechische Bevölkerung eindrängten, fanden die nordgriechischen Vokalerscheinungen hier eine Grenze für ihre Ausbreitung nach Süden. Auch auf die Inseln griffen die Albanesen über und wir finden sie gerade da, wo Nord- und Südgriechisch zusammenstoßen, auf Euböa und Andros.

Weiterhin ist aber die Grenze zwischen beiden Dialektgebieten doch nicht ganz so scharf, wie es zunächst scheint, insofern als Formen von nordgriechischem Charakter, d. h. mit Ausfall von unbetontem *i* und *u*, sich zerstreut auch auf südgriechischen Inseln finden;¹⁾ einige hat Hatzidakis, *Ἀθηνᾶ* IV 473, zusammengestellt:

kret. *φλακή*, bei den Sphakioten *φράκη* = *φυλακή* Jeannaraki, Kretas Volkslieder, S. 376 f., 299 n. 9; *φλακή* schon im Erotokritos, ebenso *φλάκισμα*, *φλακατώροι*, *φλάγει* = *φυλάγει*, Ther. *φλάζω* = *φυλάζω*, Πεταλᾶς *Θηρ.* 145, chi. *Φλάτσα* = *Φυλάκια*, *Ἀθηνᾶ* IV 473. Vgl. nordgr. *φλάγυ*, *φλάυ*.

kret. *σκιά*, *ναχ. σιά* (im Dorfe Γαλανᾶδος) = *σικία*, *Ἀθηνᾶ* III 122, IV 473. Hatzidakis, *Μελέτ.* I 20. Vgl. lesb. *stásá*.

ναχ. σκαμιά = *σκαμινέα*, Ζωγράφ. Ἀγών I 144. Vgl. lesb. *skamíá*.

kret. *ῥοθα*, Jeannaraki a. a. O. 358, Πολιτῆς Παροιμ. IV 137 n. 40²⁾ = *ῥομιθα*. Vgl. lesb. etc. *όρθα*.

seriph. *πέρκα* = *πέρδικα*, Ζωγράφ. Ἀγών I 443. Lesb. *pérka*.

φλάρος auf Sikinos „Rauchfang“ = chi. *φουγλάρος*, ital. *focolare* (G. Meyer, *Ngr. Stud.* IV 97).

¹⁾ Auszuschließen sind hier natürlich die Fälle, in denen *i* durch eine gemeingriechische Dissimilation geschwunden ist; s. darüber § 19.

²⁾ *ῥοθα* und *φλακή* wurden mir von Ἐ. Πετρούλας auch speziell für Rhethymnos bezeugt.

πνακωτή auf Kythera = *πινακωτή* (nordgr. *πνακουτή*), *τροβόλι* = *τυροβόλι* (vgl. thess. *τρόγαλυ* = *τροβόγαλο*), *Ἀθηνᾶ* IV 473.

Solcher Fälle wird es vielleicht noch mehr geben:¹⁾ sie erklären sich kaum anders als durch Einwanderungen nordgriechischer Bevölkerungselemente auf diese südgriechischen Inseln. Zu erwägen ist auch, wie weit einzelne nordgriechische Wortformen sich durch den Verkehr nach Süden verbreitet haben. Diese Möglichkeit kommt namentlich für weit verbreitete oder gemeinneugriechische Wortformen von nordgriechischem Charakter in Betracht. So hat Thumb (*Die griech. Sprache*, S. 166, Anm. 1) südgr. *στάρι* aus *σιτάρι*²⁾ für ein Lehnwort aus dem Nordgriechischen erklärt. Süd- wie nordgriechisch ist auch *φλοκάλι*, *φροκάλι*, *φροκαλώ*³⁾ aus *φιλοκάλι*, *φιλοκαλώ*. Einer näheren Erörterung bedarf der folgende Fall, wo unbetontes *u* ausgefallen ist.

Dem altgr. *λάρος* „Möwe“ entspricht ngr. *γλάρος*. Das anlautende *γ* ist durch eine rein lautliche Prothese nicht zu erklären; die scheinbaren Parallelen, die Foy (*Lautsyst. d. gr. Vulgärspr.* 63) anführt, sind anders aufzufassen.⁴⁾ Nun gibt es im Nordgriechischen ein anklingendes Wort: lesb. *γλάrs* (in Mandamados) „gefährlich“, entstanden aus *γουλάρης* (vgl. chi. *γού-*

¹⁾ Ther. *ἀρόδος* „eine Art Sieb“ (Πεταλᾶς *Θηρ.* 32) erklärt Hatzidakis, *Ἀθηνᾶ* IV 473. *Μελέτ.* I 201 aus *ἀρουλόγος*. Kypr. *χαριτώνω* = *χαριτώνω*, *χαριτολοοῦμαι* = *χαριτολογοῦμαι*; vgl. pont. *χάρτα* = *χάρτινα* (Oekonomides, *Lautl.* 81). *καβαλκεύγει*, das Hatzidakis aus dem Erotokritos zitiert, geht auf ital. *cavalcare* zurück, hat also kein *i* verloren. Über kret. *ειρηνέγω*, *περσότερα*, *δρνέ* s. § 19. In Otranto *sconno*, *ascunno*, Aor. *éscosa* (Morosi, *Otr.* 99), in Bova *sicónno* (Pellegrini, Bova 224): die Form *sconno* haben vielleicht nordgriechische Zuwanderer (Epiroten?) nach Italien gebracht.

²⁾ „*στάρι* neben *σιτάρι*“ z. B. auf Ikaros, Hatzidakis, *Idg. Forsch.* II 378. Es bedarf noch der Feststellung, über welches Gebiet *στάρι* verbreitet ist.

³⁾ *φρόκαλα* verzeichnet *Μανωλακίτης Καρπαθ.* 217, *φροκαλίαν*, *φροκαλιά*, *φροκαλά* *Σακελλάριος* *Κυπρ.* II 848 pont. *φοκαλί* und *φοκαλί* Oekonomides, *Lautl.* 87. 109, mak. *φουκαλί* *Ἀρχεῖα* 2, 16: es ist aber überhaupt die all-gemeinübliche Form, schon bei Du Cange (u. *φουκαλεῖν*) und Somavera (u. *φροκαλώ*, *φλοκαλώ*, *φλόκαλα* usw.). *φιλοκαλώ* noch bei Hesych u. *σαιρεί*; kret. *φινουκαλιά* aus *φιλοκαλιά*, *Idg. Forsch.* II 398.

⁴⁾ Vgl. dazu unten § 37.

λαρις, Κανελλάκης, Χιακὰ Ἀνάλ. 301) von γούλα „Schlund, Gefräßigkeit“ = lat. *gula*. Die Möwe ist aber den Griechen noch heute wie schon im Altertum Sinnbild der Gefräßigkeit. Man sagt sprichwörtlich: κατεβάζει σὰν τὸ γλάρο.¹⁾ Es dürfte danach wahrscheinlich sein, daß λάρος im Nordgriechischen durch volksetymologische Anlehnung an γλάρος „gefräßig“ zu γλάρος umgeformt worden und so ins Südgriechische gedrungen ist. Diese Annahme wird noch durch eine Parallele gestützt. Der Fisch, der im Altertum γλάνις heißt und als eine Art Wels gedeutet wird,²⁾ wird im Neugriechischen teils γλάνος (Legrand), γλανίδι, mgr. γλάνεος, teils γουλιανός genannt und von Βυζάντιος s. v. für ein „poisson du genre de silure (Wels), lamproie“ (Lamprete) erklärt. γουλιανός ist offenbar eine ähnliche volksetymologische Umformung von γλάνος wie γλάρος. Die Gefräßigkeit der Fische ist ja bekannt und besonders auch der Lamprete (Neunauge) nachzusagen, die an große Fische sich ansaugt und ihnen Löcher in den Leib frißt.

Nun darf auch die Frage aufgeworfen werden, ob nicht die bekannten Interjektionsformen *mbre*, *bre*, *vre* für *μουρέ* (= *μωρέ*) als Lehnformen aus dem Nordgriechischen anzusehen sind, und zwar aus den festländischen nordgriechischen Dialekten, die unbetontes *u*

¹⁾ Πολίτης Παροιμ. III 677. Nach Athen. X 411 wurde dem Herakles wegen seiner Gefräßigkeit die Möwe zugeteilt, womit Aristoph. Vögel 567 zu vergleichen ist. Matron bei Athen. IV 134 vergleicht den gefräßigen Parasiten Chairephon *πειῶντι λάρω ἔρριθι*. Aristophanes gebraucht Wolk. 591, Ritter 956 *λάρος* als Schimpfwort für Kleon.

²⁾ Vgl. Krumbacher, Das mgr. Fischbuch (Sitzungsber. d. k. bayr. Akad., phil.-hist. Kl. 1903), S. 367, der für die Deutung als Wels auf zwei Arbeiten verweist, die mir unzugänglich sind. Vlachos und Rhusopulos verzeichnen das Wort nicht. Κοραΐς, Ἄτακτα V 42, hat die Formen γλάνιος und γλάνος.

auch vor *r* ausstoßen, wo es die nordgriechischen Inseln bewahren (s. unten § 13). Es stimmt dazu, was Hatzidakis (Γλωσσολογικὰ Μελέται I 206) über die Verbreitung der verschiedenen Formen dieser Interjektion bemerkt, daß nämlich die *m*-Formen hauptsächlich auf den Inseln, die anderen mehr auf dem Festlande und im Peloponnes gebraucht werden. Übrigens wäre eine genaue Feststellung der geographischen Verteilung dieser Formen sehr erwünscht. Wenn das synkopierte *mre*, *bre* in die übrigen Balkansprachen, ins Türkische (*bre*), Albanesische (*mre*), Bulgarische, Serbische und Rumänische (*bre*) eindringen konnte, ist seine Wanderung aus dem Nord- ins Südgriechische gewiß nicht besonders auffällig. Die lautliche Entwicklung von *μωρέ*, *μουρέ* zu *mre:mbre* vergleicht sich genau lokr. *γιόμβρο* (richtiger *jómbro*) aus *γεώμορον*, *kakómros*, *kakómbros* aus *κακόμοιρος* (Chalkiopulos, Curt. Stud. V 364. 374).¹⁾

In weniger auffälligem Licht erscheint auch der Gegensatz von Nord- und Südgriechisch, wenn man in Betracht zieht, daß manche Dialekte nur einige der nordgriechischen Merkmale zeigen und dadurch eine Art Übergang vom Nord- zum Südgriechischen bilden. Es kam bereits zur Sprache, daß in Xerochori auf Euböa (nach Hatzidakis Einl. 349 auch in Amphissa?) nicht reines *i*, *u* für unbetontes *e*, *o*, sondern Mittellaute zwischen *e* und *i*, *o* und *u* gesprochen werden. Nach meinen Gewährsmännern wäre dies auch auf Skyros und Lemnos der Fall, Angaben, die aber noch der Nachprüfung bedürfen. Auch im Pontus und, wie es scheint, in einem Teile Kappadokiens bleiben *e* und *o* intakt, während unbetonte *i* und *u* ausfallen. Umgekehrt kennt die Mundart von Livisi wieder nur den Wandel *e* > *i* und *o* > *u*.

¹⁾ Vgl. im übrigen über die verschiedenen Formen dieser Interjektion § 105.

II. Der lesbische Dialekt.

§ 2.

1. Die Insel Lesbos.¹⁾

Geographische Nachrichten über die Insel hat seit dem Altertum unseres Wissens erst der Venezianer Mönch Buondelmonte in seinem um 1420 geschriebenen *Liber Insularum* c. 59 wieder gegeben. Von den italienischen Portolanen des 15. und 16. Jahrhunderts bietet der in Venedig bei Bernardino Rizo 1490 gedruckte die ausführlichsten Angaben über Lesbos: sie sind im Anhang mitgeteilt. Durch seine Originalität und Unabhängigkeit von abendländischer Literatur wertvoll ist der betreffende Abschnitt des „Meerbuches“ (*Bahrje*) von dem türkischen Admiral Piri Reïs. Auf dieses ums Jahr 1520 entstandene noch unedierte Werk haben neuerdings R. Herzog (Athen. Mitt. XXVII 417 ff.) und Oberhummer (Cypern I 427 ff.) die Aufmerksamkeit gelenkt. Mein hiesiger Kollege Max Bittner hatte die Güte, mir von dem Kapitel über Lesbos eine deutsche Übersetzung zu liefern, die im Anhang abgedruckt ist.

Die neuere abendländische Reiseliteratur über Lesbos seit Tourneforts *Voyage du Levant* von 1718 (I 148 ff.) hat Koldewey, *Die antiken Baureste der Insel Lesbos* (Berlin 1890), S. 1 f. verzeichnet: hervorgehoben sei daraus A. Conzes Reise auf der Insel Lesbos (Hannover 1865). Mehr tatsächliche Angaben zur heutigen Topographie der Insel und namentlich richtigere Wiedergabe der Ortsnamen als die europäischen Werke bieten die Arbeiten von Einheimischen, Σταυρ. Αναγνώστης, *Ἡ Λεσβιάς*, Smyrna 1850,²⁾ und Γ. Ἀρχοντόπουλος, *Λέσβος ἢ Μυτιλήνη* (Μυτιλήνη 1894).³⁾

¹⁾ Die folgenden Bemerkungen zur Geographie und Geschichte der Insel machen natürlich keinerlei Anspruch auf systematische und erschöpfende Darstellung, sondern sollen nur für die Zwecke der vorliegenden Arbeit orientieren.

²⁾ Der erste und zweite Teil des jetzt vergriffenen Buches besteht in zwei Oden auf die Insel, der dritte in einem Verzeichnis und einer Beschreibung der lesbischen Ortschaften.

³⁾ Η. Βαμβαγιάννης, *Γεωγραφία Λέσβου* (Μυτιλήνη 1897) ist für Schulzwecke bestimmt.

Für die Ortsnamen sind auch die Karten von Wichtigkeit. Zu den ältesten Spezialkarten von Lesbos gehört eine von H. Kiepert bei Koldewey a. a. O. S. 69 veröffentlichte aus einem Atlas in Berlin aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sowie die im Atlas des Battista Agnese vom Jahre 1554. Legrand hat eine wohl ungefähr ebenso alte Karte der Insel aus einem lateinischen Exemplar des Buondelmonte in der Pariser Nationalbibliothek veröffentlicht.¹⁾ Auch das Werk des Piri Reïs enthält eine große Karte von Lesbos. Aus neuerer Zeit ist bei weitem die beste Karte die Kieperzsche im Maßstabe von 1:120.000, mit den der Aufnahme zugrunde liegenden Itineraren.²⁾ Eine neue Karte, die diese verbessern und ergänzen soll, ist, wie ich in Mitilini hörte, von griechischer Seite geplant.

Die Insel hat seit dem frühen Mittelalter ihren antiken Namen Λέσβος verloren und durch den ihres Haupthafenortes Μυτιλήνη ersetzt.³⁾ Dieser Namenswechsel erklärt sich aus dem Sprachgebrauch der Seeleute, die nur den Haupthafen der Insel anlaufen, daher dessen Namen vorzugsweise gebrauchen und darüber den der Insel vergessen. Ähnlich haben Korfu und Kandia bei den Venezianern ihren Namen von den Haupthafenorten erhalten. Der alte Name Λέσβος scheint jedoch noch in zwei davon abgeleiteten Ortsnamen fortzuleben, in Λεσβάδος, wie eine Ebene nordwestlich von Mandamados (mit dem Kloster des Ἁγ. Ταξιάρχης) heißt, und Λεσβόρι (*Lisvón*), einem Dorfe im südlichen Teile der Insel nördlich von Po-

¹⁾ Ausgabe des griechischen Textes, Public. de l'École des langues Orientales IV, t. 14.

²⁾ Sonderabdruck aus Koldeweys Bauresten von Lesbos, Berlin 1890.

³⁾ Geographus Ravennas V 21 (um 670 n. Chr.): *Lesbos qui et Mitilini*. Theophan. contin. p. 194: κατὰ τὴν νῆσον Μιτυλήνην. Symeon Magister p. 668: εἰς Μιτυλήνην τὴν νῆσον.

lichnitos;¹⁾ doch ist mir die Bildung dieser Namen nicht ganz klar.²⁾

Die italienische Form des Namens *Metelino* erscheint schon auf den venezianischen Karten und Portolanen des 15. Jahrhunderts;³⁾ doch hat der Portolan Rizo *Mitilin*, das genau der heutigen lesbischen Form des Namens *Mitilini* entspricht; die katalanische Seekarte von 1375—1377 schreibt *Mitilen*. Eine Form mit *e* nur in der ersten Silbe bietet bereits der Geograph von Ravenna (7. Jahrhundert) V 21: *Metilini* (cod. A *metilim*, C *metylim*), womit Μετηλήνη (3mal) in einer lesbischen Handschrift des Klosters τῶν Λειμῶνος vom Jahre 1631 (Καρδῶνης, Τὰ μοναστήρια, S. 163) zu vergleichen ist. Die Erklärung der Form *Metelino* fällt der italienischen Dialektologie zu. Vermutlich handelt es sich um Dissimilation der beiden vortonigen *i*, wie sie Wendriner (Die paduanische Mundart bei Ruzante, S. 19, 39) auch in altpaduan. *affenà* und *vesin* vermutet. Übrigens neigte vortoniges *i* im Altvenezianischen und Altgenuesischen nach Donati und Röttgen⁴⁾ überhaupt nach *e* hin. Vgl. unten § 112. Die türkische Form des Namens ist *Midillü* (schon im „Meerbuch“ des Piri Reis).

Mit einem Flächeninhalt von 1982 km² ist Lesbos die größte Insel des Ägäischen Meeres nach Euböa und Kreta und zeigt daher auch relativ große und zahlreiche Dialektunterschiede. Für ihre geologische Beschaffenheit sei auf de Launays Description géologique des îles de Metelin et de Thasos (in den Nouv. Arch. missions scientif. I, Paris 1891) verwiesen, für ihre Flora auf die Vegetationskarte von Koldewey und Kiepert in ihren „Itineraren auf der Insel

¹⁾ Schon auf der Karte des Berliner Atlas, beschrieben in *Tesbo*; Kiepert bei Koldewey, Baureste, S. 69.

²⁾ Λεσβῶδος ist entweder Augmentativ zu *Λεσβῶδι oder *Λεσβῶδα oder nach Art von Παπῶδος aus dem Gen. eines Familien- oder Personennamens erwachsen (vgl. unten).

³⁾ *Metellino* in dem Portolan Magliabecchiense (15. Jahrh.) und in dem der Bibl. Casanatensis Cod. chart. n. 1274 (15.—16. Jahrh.). *Meteli* bei Battista Agnese (*Lesbos insula nūc Metel*), *Meteli* bei Andrea Benincasa (1476), *Metelino* bei Ubelin und Eßler (1513), *Metelli* bei Blaeuv (1646).

⁴⁾ Donati, Fonetica . . . della Raccolta d' esempi in antico Veneziano, p. 16. Röttgen, Vokalismus des Altgenuesischen, S. 38.

Lesbos“ (Berlin 1890) sowie auf Candargys Flore de l'île de Lesbos, Uster-Zürich 1889, ein Buch, das wegen der lokalen Pflanzennamen, die darin mehrfach angegeben sind, auch dialektologisch in Betracht kommt. Zur Fauna und außerdem zur physischen Geographie, Statistik und Meteorologie bietet mancherlei Δημήτριος Μ. Κουρτζής, Ἐλθεσις περὶ τῆς προνομιακῆς ἐπιχειρήσεως τῶν ἰχθυοζωγείων, τετραγῶν καὶ ἐλῶν Μιτυλήνης (Konstantinopel 1893). Im übrigen geht uns hier nur die Bevölkerung an, die die Trägerin des im folgenden dargestellten neugriechischen Dialekts ist. Sie besteht zu 85—89% aus Griechen und zu 11—15% aus Türken. Sichere und genaue statistische Angaben sind bekanntlich für alle Länder unter türkischer Herrschaft sehr schwer zu erlangen. Der Gouverneur von Lesbos teilte mir (am 9. Oktober 1901) folgende Zahlen mit:

59.067 Männer

55.841 Frauen

114.908 Einwohner

in 24.824 Häusern. Cuinet, La Turquie d'Asie I (Paris 1890) S. 448 ff., ermittelte für die drei Kazas von Lesbos, Mitilini, Molivos und Plomari

101.573 Christen

13.682 Mohammedaner

Summa . . . 115.255. Ἀρχοντόπουλος (Λέσβος, 1894, S. 6) gibt offenbar ungenau an:

110.000 Christen

20.000 Mohammedaner

Summa . . . 130.000.

Δ. Κουρτζής (a. a. O. 22) zählt 117.000 Einwohner, darunter 11.500 Türken.

Die griechische Bevölkerung lebt hauptsächlich vom Anbau, der Verarbeitung und dem Export der Produkte des Landes, unter denen Öl, Seife und Valoneen die erste Stelle einnehmen; außerdem werden verschiedene Obstarten, besonders Feigen, frischer Käse und Talg exportiert.¹⁾ Die einzelnen Teile der Insel sind jedoch in sehr verschiedenem Maße an

¹⁾ Vom türkischen Zollamt in Mitilini waren statistische Angaben über Export und Import nicht zu erlangen. Der Sekretär der „Chambre du Commerce“ in Mitilini, Θεόδωρ. Ἀργυριάδης, konnte mir daher nur auf Grund eigener Aufzeichnungen einige Mitteilungen über Export und Import der Stadt Mitilini im Jahre 1900 machen,

diesen Produkten beteiligt. Der Olivenbau ist hauptsächlich auf den Südosten von Lesbos, das Gebiet von Mitilini, Plomari und Ajasso, sowie die Kalloni im Zentrum der Insel beschränkt. Gegenüber diesen das Bild blühender Fruchtbarkeit bietenden Landschaften zeigt fast der ganze Westen der Insel einschließlich der Vasilika sowie der Nordosten größtenteils un bebauten sterilen Trachytboden, nur stellenweise Valoneen und um die Dörfer etwas Oliven, Getreide und Wein.¹⁾ Die Bevölkerung dieser Gegenden sucht daher, wie dies auf so vielen griechischen Inseln der Fall ist, teilweise ihr Brot außerhalb der Heimat,²⁾ ein Umstand, der den Einfluß der Gemeinsprache auf den lokalen Dialekt dieser Gegenden mehr oder weniger fördern muß.

Politisch bildet Lesbos mit den nordöstlich gelegenen *Μοσχονήσια*, den antiken *Ἐκατόνησοι*, eine türkische Provinz (Liva), die unter dem in Mitilini residierenden Mutessarif (Gouverneur) steht. Sie zerfällt in 5 Distrikte (Kaza),

ohne für ihre Zuverlässigkeit bürgen zu können. Danach betrug der Export an

	Kgr.
Olivenöl	10,000.000
Seife	5,000.000
Valoneen	6,400.000
Obst	400.000
Feigen	180.000
Frischer Käse	100.000
Schaffelle	20.000
Talg	180.000
Der Import:	Kgr.
Zucker	2,200.000
Reis	1,000.000
Mehl	500.000
Kartoffeln	400.000
Kleie	560.000
Zwiebeln	200.000
Spiritus	114.000
Eisen	360.000
Rohe Felle	300.000

¹⁾ Nach Κουρτζής, *Ἐκθεσις*, S. 18, sind von den 1982 *km*² Flächeninhalt der Insel 782 *km*² steril und un bebaut, 480 *km*² Olivengärten, 140 *km*² Getreide, Baumwolle etc., 55 *km*² Eichen und Valoneen, 43 *km*² Weingärten, 12 *km*² Obstgärten, 470 *km*² Wald.

²⁾ Die Bewohner des mittleren Lesbos, besonders die von Aj. Paraskevi und Polichnitos, sind nach Κουρτζής a. a. O. 23 die arbeitsamsten; sie ziehen alljährlich bei Arbeitsmangel mit Weib und Kind nach der gegenüberliegenden anatolischen Küste und verdienen sich dort für Oliven- und Ackerbau.

Mitilini, Plomari, Molivos, Sigri und Moskonisia,¹⁾ deren jeder von einem Kaimakam verwaltet wird und seinerseits in einige Nahijets (Kreise), jeder unter einem Müdir, zerfällt. Von der griechischen Kirche ist die Insel in zwei Bistümer, *Μυτιλήνη* und *Μήθυμνα*, geteilt. Das erstere umfaßt 52 Ortschaften im südlicheren Teile der Insel und außerdem die Insel Tenedos, das zweite den nördlichen Teil von Lesbos mit 31 Ortschaften. Der Erzbischof und Metropolit von *Μυτιλήνη* hat seinen Sitz in der *Μητρόπολις* von Mitilini, der von *Μήθυμνα* in Acherona, wohin sein Sitz von Molivos wahrscheinlich seit dem Beginn der türkischen Herrschaft verlegt ist. — Es folge nun zur Orientierung für die unten gegebene Darstellung des Dialekts eine Übersicht über die hier öfter zu nennenden Ortschaften der Insel, die zugleich über die von nichtgriechischen Gelehrten häufig inkorrekt oder mangelhaft wiedergegebene Form der Ortsnamen orientieren soll. Auch die griechische Schreibung schwankt vielfach nach Maßgabe der dialektischen Aussprache oder etymologischer Gesichtspunkte.

I. Der Kaza *Μυτιλήνη*, die ganze Ostseite der Insel umfassend, zerfällt in 4 Nahijets (*δήμοι*), *Μυτιλήνη*, *Ἀγιάσος*, *Γέρα* und *Μανταμαμάδος*.

1. Der Nahijet *Μυτιλήνη* besteht aus der bergigen Halbinsel, die vom Meere und dem Golf von Jera gebildet wird, und erstreckt sich nach Norden bis zur Mitte der Ostküste. Der Hauptort des Kaza und zugleich die Hauptstadt der ganzen Insel ist noch heute wie im Altertum und Mittelalter *Μυτιλήνη*,²⁾ dialekt. *Μιτιλίη*, zum Unterschied von der Insel, auf die ihr Name ausgedehnt ist, *Κάστρο* genannt nach der genuesischen, jetzt türkischen Festung, die die Stelle der antiken Akropolis von Mytilene einnimmt. Die Bedeutung der Stadt ergibt sich aus ihrer günstigen Lage auf einer

¹⁾ Kiepert (1891) und Cuinet (1890) kennen nur vier Kaza, der von Sigri wurde 1884 unter Kemal Pascha eingerichtet.

²⁾ Diese Schreibung wird durch alle älteren Inschriften, Steine und Münzen als die ursprüngliche erwiesen (G. Meyer, *Gr. Gramm.*³ 154. *Inscr. Gr. Insul. II*, Register p. 148). Erst in römischer Zeit wird *Μιτυληναῖος*, *Μιτυληνέος* (*I. Gr. Ins. II*, n. 397), auf einem attischen Stein einmal *Μυτυληναῖος* (Meisterhans, *Gr. d. att. I.*³ 29) geschrieben.

Halbinsel zwischen zwei Hafenbuchten an der dem kleinasiatischen Festland zugewandten Ostküste der Insel. Wie im Altertum die an der anatolischen Küste entlangfahrenden und Lesbos passierenden Schiffe naturgemäß diesen günstigsten Hafen der ganzen Ostküste der Insel aufsuchten, so legen noch heute alle von Konstantinopel und Salonik kommenden Dampfer, die ihren Kurs nach Smyrna, Syrien und Ägypten nehmen, in Mitilini an. Als bedeutendster Handelsplatz der Insel ist es mit ca. 16.000 Einwohnern, wovon $\frac{7}{8}$ Griechen und $\frac{1}{8}$ Türken,¹⁾ zugleich die größte und wohlhabendste Stadt. Es ist danach von vornherein zu erwarten, daß hier auch die Gemeinsprache dem lokalen Dialekt am meisten Konkurrenz mache; dennoch hat sich dieser, natürlich besonders in den unteren Schichten der Bevölkerung, z. B. bei den *βαρβαρίδες*, und bei den Frauen relativ rein erhalten. Griechisch ist größtenteils der südliche Machale, während die Türken vorzugsweise im nördlichen Stadtteile wohnen.²⁾

Auf der Halbinsel südlich von Mitilini liegen nur kleinere, fast durchweg rein griechische Dörfer³⁾ bis zu dem unbewohnten Gebirge *Αμαλή*, das in das antike Vorgebirge *Μυλάξ*

¹⁾ *Ἀρχοντόπουλος* S. 27 zählt 2800 christliche und 400 türkische Häuser. Da amtliche Volkszählungen nicht veranstaltet zu werden pflegen, so müssen sich die privaten Statistiken auf Häuserzählungen beschränken, aus denen die ungefähre Einwohnerzahl sich durch Multiplikation mit 5 ergibt, wenn man auf jedes Haus durchschnittlich 5 Individuen rechnet.

²⁾ Der südliche Stadtteil zerfällt in die Viertel *Ἁγ. Θεόδωρος*, *Κολυβάρα* (dial. *Kulbára*), *Κύσκι* mit den Regierungsgebäuden, diese östlich von der Hauptstraße, dem *Τσαρσί* (türk. *çarşı* „Markt“); westlich davon *Ἁγ. Γεώργιος*, *Ἁγ. Σουρεόν*, *Sarı Baba* (nach dem Grab dieses türkischen Heiligen), *Ἁγ. Θεράπων*, westlich darüber das *Βουναράκι*, ganz im Süden *Ἁγ. Εἰρήνη*. Ländliche Vororte von Mitilini mit vielen Villen (*πύργοι*) sind *Χρυσομαλλοῦσα* (dial. *Ksumalása*), so genannt von einer Kirche der goldlockigen *Παναγία*, *Σουράδα* (auch *Σειράδα* geschrieben), *Κουμικό* (aus **Κωμικό*?), *Ἀκλειδίου*, *Βαριά*.

³⁾ Zunächst westlich von Mitilini *Ἀλυφαντά* (dial. *Al'fadá*), *Κέδρος* (offenbar von einer Zeder benannt, vgl. *Πλάτανος* usw.), *Πύργι*, südlich *Χάλικας* (nach *Ἀναγνώστης*: S. 133, von den dort zahlreichen Kieselsteinen?), *Καγιάνι* (*Κατζάνι* von türk. *kağán* „Felsen“), *Πηγών*, *Ἁγ. Μαρίνα* mit Kirche der Heiligen, auf der anderen Seite des Gebirges in der Nähe des Golfes *Λουτρά* (dial. *Litrá*), nach warmen Heilquellen benannt.

ausläuft. Auf der Fahrstraße, die nördlich von Mitilini längs der Küste bis Mandamados läuft, liegt eine Stunde von der Hauptstadt die ansehnliche *χωρὸπέλις Μόριξ*¹⁾ (500 Häuser). An kleineren Dörfern²⁾ vorbei führt die Straße nach einem Orte, dessen Name *Πάπλα* gesprochen und je nach der Etymologie *Πάρπουλα* oder *Πάρπιλα*³⁾ geschrieben wird, dann weiter an dem von der Straße einige Minuten abliegenden *Θεραμή* vorüber, das so von den schon im Altertum besuchten warmen Heilquellen heißt (von den Türken, die im Ort 70 Häuser haben, *Sarı-ludzá* genannt), nach *Mistiγνά* — so wird der Name des übrigens auch nicht an der Straße liegenden Dorfes (210 griechische, 6 türkische Häuser) gesprochen; geschrieben wird er *Μηστρινά*⁴⁾ oder *Μυστρινά* (Kiepert *Mystegna*). Der Schriftsprache gemäß wäre aber *Μεστρινά* (daraus dialekt. *Μιστρινά*) zu schreiben; denn der Name bedeutet offenbar *μὲς στεγνά*, d. i. *μὲς εὖ τὰ στεγνά* „im Trockenem“. Wie mir ein Ortsbewohner versicherte, leidet das Dorf an Wassermangel. Das nordwestlich von Mistigna gelegene Dörfchen *Μπαλτσόκι* (= türk. *balýk* „Lehm, Morast“) ist rein türkisch. Das griechische *Κυδών*,⁵⁾ das fast an derselben Stelle lag, wurde durch ein Erdbeben zerstört und seine Bewohner siedelten nach Aj. Paraskevi, Mandamados und Mistigna über.⁶⁾

2. Der Nahijet *Μανδαμάδος* umfaßt die nordöstliche Ecke von Lesbos. Hauptort ist *Μανδαμάδος*, eine rein griechische *χωρὸπέλις* von 700 Häusern. Der Ortsname gehört zu den zahlreichen auf *-άδος*, deren Ursprung Hatzidakis *Μελέτα* I 197 erörtert: auf Lesbos noch *Λεσβάδος* (Gegend bei Mandamados), *Παππάδος*,

¹⁾ Über die von *μορβί* „Maulbeerbaum“ abgeleiteten Ortsnamen s. Hatzidakis, *Μελέτα* I 1 ff. Man erwartet die Betonung *ἡ Μοριά*, wie Amantos (Die Suffixe der neugriechischen Ortsnamen, S. 66) unrichtig akzentuiert.

²⁾ Rechts *Παναγιούδα* (nach einem alten *ἐρημοκλήσι* *Παναγιούδα Φκολέμη* benannt, *Ἀρχοντόπουλος*, S. 39) und *Καλαμιάρης*, links *Ἀράλων*.

³⁾ *Πάμυλλα* in dem unten erwähnten Kodex von Mitilini.

⁴⁾ So in demselben Kodex geschrieben.

⁵⁾ Im Kodex von Mitilini genannt. Ander Küste liegt eine kleine Insel *Κυδωνία*, schon von Plinius V 39 erwähnt.

⁶⁾ Landeinwärts liegen noch zwei unbedeutende Dörfer, *Πηγί* (nach der Kirche *ἡ Ζωοδόχος Πηγί* genannt) und *Κόμη* (rein türkisch).

Πλακάδος, Κολομηδάδος, Κλαπάδος. Sie sind, wie Hatzidakis a. a. O. auseinandersetzt, erwachsen aus dem Gen. Pl. auf *-άδων* von Familiennamen auf *-άδες*, d. h. eine Ortsbezeichnung wie (εἰς) τῶν Καραβάδων „nach (in) dem Hofe der Familie des Καραβάς“ wurde (εἰς) τῶν Καραβάδων verstanden, als läge der Akk. Sg. eines Ortsnamens vor.¹⁾ Der *Μανδαμάδος* zugrunde liegende Familienname ist etymologisch unklar²⁾ und es läßt sich deshalb — da ja im lesbischen Dialekt *nd* und *d* in *d* zusammenfallen — schwer entscheiden, ob *Mandamados* oder etwa *Madamados* zu schreiben ist.

Die nächstgrößten Dörfer dieses Kreises sind nordwestlich von Mandamados τὰ Γέλια³⁾ (230 Häuser) und *Skamhá* (270 Häuser, darunter 60 türkische), wie der Name des Ortes gesprochen wird; geschrieben wird er *Σουκαμινία*, *Σουκαμινιά*, *Σουκαμινιά*:⁴⁾ es ist offenbar *σσυκαμινιά* „Maulbeerbaum“, ein Ortsname wie *Πλάτανος*, *Κέδρος* usw. Zwischen Mandamados und Skamnia liegen das rein türkische Dörfchen *Κουμῆδος* und die zu zwei Drittel griechischen Orte *Κάπη* (280 Häuser) und *Κλειώ* (260 Häuser), gesprochen *Klu* (vgl. § 60).

3. Der Nahijet *Ἀγιάσσος*, westlich von Mitilini, erstreckt sich vom Ἅγιος Ἡλίας, dial. *Ἀγλίαις*,⁵⁾ dem höchsten Berge der Insel (940 m), bis zu den Abhängen des Tšamlyk (türk. s. v. a. Fichtenwald), eines bewaldeten Höhenrückens zwischen den Meerbusen von Jera und Kalioni, und den steil abfallenden Marmorfelsen, die heute *Larsu*⁶⁾ heißen und gewiß richtig

¹⁾ Da also den Ortsnamen auf *-αδος* Paroxytona zugrunde liegen, so ist auf das *α* der Akut, nicht der Zirkumflex zu setzen, zumal man den Gebrauch dieses im Neugriechischen sinnlosen Akzentzeichens so viel wie möglich einschränken sollte.

²⁾ Eine ganze Liste wüster Vermutungen über den Ortsnamen gibt Στ. Ἀναγνώστης, *Λεσβιάς*, S. 170 ff.

³⁾ Ἀναγνώστης, S. 167, leitet Γέλια aus Ἅγιος Ἡλίας her, dem Namen des Gebirgszuges nördlich von dem Dorfe; das ist lautlich unmöglich. Richtig ist vielleicht seine zweite Deutung als *ἀγέλια* von *ἀγέλη* „Herde“, da die Bewohner teilweise von Viehzucht leben.

⁴⁾ Amantos (Suffixe der neugriechischen Ortsnamen, S. 34) hat unrichtig *ὁ Σουκαμιάς*.

⁵⁾ Zu dieser Form s. § 36. Über die gelehrte Bezeichnung Ὀλυμπός § 16.

⁶⁾ *Lársu* aus ἡ Λάρισος. Zur Flexion vgl. § 60. Kiepert schreibt falsch *Lársa*.

Schriften der Balkankommission. I. Heft VI.

mit Strabos *Λαρισσαῖαι πέτραι*¹⁾ identifiziert werden. Der Hauptort des Kreises ist die am Fuße des Ἅγιος Ἡλίας in den Bergen liegende *καρμύπολις Ajásu* (mit 1300 Häusern), die drittgrößte Ortschaft der Insel. Der Name wird *Ἀγιάσσος* oder *Ἀγιάσος* geschrieben²⁾ und von Στρωρ. Ἀναγνώστης (*Λεσβιάς*, S. 137) einleuchtend durch eine Nachricht in der Vita eines Heiligen Gregorios erklärt, der, aus Jera gebürtig, längere Zeit Bischof von Assos in Kleinasien war, dann dieses Amt aufgab und sich auf „den höchsten Berg“ seiner Heimatsinsel zurückzog, wo er ein Kirchlein der Παναγία gründete und ein Einsiedlerleben führte; aus *ὁ Ἅγιος Ἄσσοῦ* ist nach dem genannten Autor der Ortsname *Ἀγιάσσος* erwachsen. Dafür kann geltend gemacht werden, daß der Ort auf der Berliner Karte aus dem 16. Jahrhundert *Asso* genannt wird. Zugrunde liegt aber eher entweder ἡ Ἅγία Ἄσσοῦ, woraus im Volksdialekt ἡ Ἀγιάσσω geworden ist,³⁾ wie aus ἡ Σάμος ἡ Σάμω, oder *ὁ Ἅγιος Ἄσσιος*, das zu *Ἀγιάσσος* werden mußte.⁴⁾ Die Kirche der Παναγία, *Κοίμησις τῆς Θεοτόκου* genannt, bildet wegen ihres wundertätigen Bildes einen besonders von Kranken viel besuchten Wallfahrtsort und am 15. August das Ziel einer großen *πανήγυρις*, an der auch viele Fremde aus Anatolien teilnehmen. Der Ort hat nichtsdestoweniger seinen epichorischen Dialekt gut bewahrt.⁵⁾

In dem Tale zwischen dem Eliasberge und der Larsu liegt die alte Ortschaft *Κεραμιά*, gesprochen *Tširamιά*, auf der Karte des Battista Agnese zu *Incremina* entstellt, im Portolan Rizo *Chieramia*; bei Buondelmonti heißt der Golf von Jera durch Vermischung von *Κεραμιά* und *Ἱέρα* (Jera) *gulphus Hieremiae, Golfo*

¹⁾ Strab. IX 440.

²⁾ Die Schreibung Ἅγία Σιών im Kodex von Mitilini (Ἀναγνώστης, S. 156) sonst beruht auf Volksetymologie.

³⁾ Zur Flexion des Namens s. § 60.

⁴⁾ Darauf würde die Form *Ajásu* führen, die ich in Plomari hörte (s. aus σι).

⁵⁾ Folgende Namen von Stadtteilen Ajassos wurden mir angegeben: *Στρωρί* (im östlichen Teile), *Budžalú* (türk. *budžá* Winkel?), *Tširamída* = *Κεραμίδα*, *Apésus*, *Καρυά*, *Πιραδά* = *Περασιά*, *A Jáú* = Ἅγιος Ἰωάννης, *Αγρίά* = Ἅγρια, *Σκαλοῦδι*, Ἅγία Τριάδα, *tu Kabúd* = τὸ Καμποῦδι, *Πγάδ* = Πηγάδι, *Kábus* = Κάμπος, *Λουτρός* (weil dort ein Bad war), *ς Στσού τσισμέ*, *Πουλήμ* (Kelter).

Jeremie.¹⁾ Das Dorf ist jetzt fast ganz türkisch. Über die nordöstlichen Abhänge des Eliasberges verstreut liegen noch mehrere vorwiegend griechische Dörfer.²⁾

4. Der Nahijet Jera umfaßt die Landschaft westlich vom Golf von Jera und südlich von Ajasso. Der Name *Jéra*, offenbar aus altgr. Ἰέρα, bezeichnet nur eine Landschaft; eine Ortschaft des Namens ist nicht bezeugt.³⁾ Die größten Dörfer des Kreises sind Σκέπελος (760 Häuser, wovon 600 griechisch), Μεσαγρός, Παπιάδος, Παλιόκηπος.⁴⁾

II. Der Kaza Πλομαρί, zwischen den Meerbusen von Jera und Kalloni gelegen, besteht aus zwei Nahijets.

1. Der Nahijet Πλομαρί bildet die südlichste Landschaft der Insel. Der Name Πλομαρί⁵⁾ kam ursprünglich dem in den Bergen gelegenen Hauptort der Gegend, auch Μεγάλο Χωριό genannt, zu. Als dieser im Jahre 1841 niederbrannte, siedelten die meisten Bewohner in den zugehörigen Hafenort über, der von dem durch ihn strömenden Bache *Sidúdas* den Namen Ποταμός führt. Seitdem blühte dieser zur zweitgrößten Stadt der Insel (ca. 8000 Einwohner) empor und auch der Name Plomaring auf ihn über, während das alte Plomari, jetzt Κερμένο Χωριό genannt, das im Jahre 1832 1150 Häuser hatte, heute nur noch 420 zählt. Die sehr betriebsamen, aber auch im Rufe starker Trinker stehenden Einwohner von Potamos treiben Öl- und Seidenfabrikation und regen Handel mit ihren Produkten bis nach

¹⁾ S. Buondelmonte c. 59 und die Karte in Legrands Ausgabe (im griechischen Text Κεράμεια). Kiepert hat den Namen zu *Keramina* verhörrt.

²⁾ Irijus (Ἰπίους oder Ἰππίους geschrieben), Σκοῦντα (aus Σκοῦντα, altgr. Σκοῦς, Amantos, Suff. d. ngr. Ortsn. S. 20), Νουάτα, Ἀσώματος, Μυχοῦ (*Μχου* gesprochen), Κάτω-Γρίτος.

³⁾ Gera, Ἰέρα bei Buondelmonte. Ἰέρα im Kodex von Mitilini. Woher und wann die Landschaft den Namen erhalten hat, ist unbekannt.

⁴⁾ Kleiner sind Πακάδος und Ἄ-Γιάνης. Πέραμα ist die Überfahrtsstelle für den Golf.

⁵⁾ Der Name Πλομαρί, dial. *Plumár*, kommt auch auf Ikaros vor (Σταματιάδης, Ἰκαριακά, S. 60). Ἄνα-γνώστης, S. 138, leitet ihn vielleicht richtig von dem Pflanzennamen *πλόμος* „verbaseum“ her (vgl. *πρίνος*—*πρινόρι*), Amantos (Suff. d. ngr. Ortsn., München 1903, S. 67) von *πρωμάρια* (zu *πρωίμος*) eine Art Weintrauben.

Afrika und Europa.¹⁾ In der bergigen Umgebung liegt noch eine Reihe meist kleinerer Ortschaften, deren größte Πλαγιά und Παλαιχώρι sind.²⁾

2. Der Nahijet Βασιλικά umfaßt die wenig fruchtbare Landschaft an der Ost- und Südostseite des Meerbusens von Kalloni.³⁾ Der Hauptort der Vasilika ist Παλιχλίτος mit 1150 Häusern (auf der Berliner Karte zu *Polimedi* entstellt),⁴⁾ das nächstgrößte Dorf *Vrisá*, gewöhnlich Βρυσιά geschrieben, ein Name, der „Quellort“ bedeuten würde (das Dorf liegt an einem Bache und die Kirche führt den Namen Ἡ Ζωοδόχος Πηγή); aber das Ethnikon *Vrisayóts* führt auf einen mit -αία endigenden Ortsnamen und für das nahe gelegene Vorgebirge, das jetzt nach einem Kirchlein daselbst Ἅγιος Φωκᾶς genannt wird, ist durch eine Weihinschrift an Δεῦσος Βρησπηγένης⁵⁾ der antike Name *Βρησα* gesichert,⁶⁾ so daß *Vrisá* auch auf **Βρησαία*, ngr. Βρησιάζ, zurückgeführt werden könnte. Der nicht sehr bevölkerte Kreis hat außer den genannten nur noch wenige Ortschaften, Βασιλικιώτης,⁷⁾ Λεσβόρι (dial. *Lisvór*), in dem Berliner Atlas zu *Tesbo* entstellt, Βοῦρτσι (d. i. „Moräste“) und das türkische Γρίπα.

III. Der Kaza Μέλιβος, das nördliche und mittlere Lesbos umfassend, zerfällt in zwei Nahijets.

1. Der Nahijet Μέλιβος teilt sich mit Mandamados in den Norden der Insel, dessen west-

¹⁾ Namen der Stadtteile von Potamos sind *Praskjó* (aus Προάστειον), die westliche Vorstadt, Ταρσανά, *S tu Blátanu* (nach einer Platane daselbst benannt), *Amδél'* (aus ἀμμουδέλι).

²⁾ Im Westen von Potamos Δρότα, Ἀκράσι, Πορός, Λουβχώρι (wo die Aussätzigen leben; der Aussatz, *λούβια*, ist endemisch auf Lesbos und besonders in Plomari, doch scheint die Zahl der Fälle gering), Παλαιχώρι, Κουρνέλλα (d. i. Kornelkirschbaum) u. a., im Osten Γρίγωνας, Μιλίς, Μέσωνα.

³⁾ Über den Namen Βασιλικά, dial. *Vasil'ká* s. S. 41.

⁴⁾ Man hat den Namen Παλιχλίτος mit dem bei Stephanos Byz. überlieferten Ortsnamen Πόλιον zusammengebracht, mit dem Πολύγη synonym sei. Aber die Ableitung mit -ίτος ist unklar. Steckt ein Ethnikon *Πολυχλίτης darin? Das heutige Ethnikon von Παλιχλίτος lautet Πολιχλιάτης wie von Πολύγη.

⁵⁾ Inser. Gr. Ins. II 478.

⁶⁾ Vgl. Wilamowitz, Hom. Untersuch. 409, der aber irrig von einem heutigen Vorgebirge Βρίσιον spricht.

⁷⁾ Der Name (dial. *Vasilisóts*) hat die Form eines Ethnikons zu τὰ Βασιλικά.

liche Hälfte er bildet. Sein Vorort ist Μόλιβος, das antike Μήθυμνα. Der Namenswechsel ist auffällig und der moderne Name schwer zu erklären; μόλιβος „Blei“, woran er anklingt, ist in dieser Gegend nicht zu finden.¹⁾ Ihre Bedeutung verdankt die Stadt wie im Altertum noch heute ihrer Lage an einem Hafen, den alle von Norden die anatolische Küste entlang fahrenden Schiffe passieren. Sie hat jetzt ca. 1000 Häuser, von denen die Hälfte türkisch ist. Eine Stunde südlich von Molivos liegt am Meere Πέτρα,²⁾ so genannt nach einem mitten im Orte steil aufragenden Felsen, der ein Kirchlein ή Κοίμησις τής Θεοτόκου trägt. Der Ort hat trotz seiner Kleinheit eine wohlhabende Bevölkerung. Östlich davon liegen zwei Dörfchen, Πετρι oder Πετριτσικι, d. i. Klein-Petra, und ein zweites, dessen Name Χιργάδα gesprochen, aber gern Ἀχιλλειοπηγάδα „Achillesquelle“ gedeutet wird. An den Abhängen des Korakasgebirges, des antiken Δεπέτυμνος, liegen das große Dorf Στόψις (400 Häuser), das hoch gelegene Ὑψηλομέτωπο (dial. *Psoluméturru*), und im Norden Βαφιδός, Ἄργεννος (vgl. § 3) und Χάλικας. In dem südwestlichen Teile des Kreises ist das an der Straße von Kalloni nach Telonia liegende Philia, je nach der Etymologie Φίλια oder Φύλια geschrieben, der bedeutendste Ort (420 Häuser).³⁾

2. Der Nahijet Καλλονή nimmt die Mitte der Insel am danach benannten Golf ein. Der Name, der zunächst die sich nördlich vom Golf hinziehende fruchtbare Ebene bezeichnet,⁴⁾ begegnet schon auf der Karte des Andrea Benincasa vom Jahre 1476 (*Caloni*), bei Buondelmonti sowie bei Piri Reïs (*Kalina*). In der Ebene liegt der Hauptort des Kreises Αχιρόνα (Αχυρώνα, d. i. Stroh Hof, Scheune), ziemlich im Zentrum der ganzen Insel, wo die Straßen von Osten und Norden zusammentreffen. Der Ort zeigt daher einen lebhaften Verkehr (540

¹⁾ Ich kann zur Deutung des Namens (dial. *Mól'vus*) nur die Glosse der Hermen. Monac., Corp. gloss. lat. III 191, 59 *molibos taxum* [cod. *traxum*] beibringen. Es ist schon wiederholt auf die Benennung von Orten nach Bäumen wie Κέδρος, Πλάτανος, Κουρνέλλα hingewiesen worden.

²⁾ *Castel Petra* bei Buondelmonte c. 59.

³⁾ Kleinere Dörfer dieser Gegend sind Σκουτάρος (dial. *Kstáruis*), Λαθιώνα und Κλαπάδος.

⁴⁾ Amantos, Suff. d. ngr. Ortsn. S. 63, leitet den Namen aus dem Pflanzennamen *καλλονή* her.

Häuser); er ist rein griechisch und Sitz des Erzbischofs von Methymna, der früher in Moliivos residierte. Oberhalb am Abhang des Partheniberges liegen die von einem heil. Ignatios gegründeten Klöster, ein Mönchskloster (1901 mit ca. 50 Mönchen), das ansehnlichste der Insel, Μονή τού Λειμῶνος genannt nach der Gegend, in der es liegt, und ein Frauenkloster, Μονή τής Μυρσινιωτίσσης, etwa eine halbe Stunde davon entfernt. Um Achirona liegen noch mehrere kleine Dörfer,¹⁾ in der noch zu demselben Nahijet gehörigen Landschaft westlich vom Golf von Kalloni nur eine Ortschaft, Παράκοιλα (bei Buondelmonte *Castel Parrachila*) mit einer zur kleineren Hälfte türkischen Bevölkerung. — Östlich von Achirona, an der Straße nach Mandamados, gehören noch zu dem Kreise das ansehnliche Ἄγια Παρασκευή (750 Häuser), benannt nach einer oberhalb des Ortes in den Felsen gehauenen alten Kapelle der heil. Paraskevi, und das Dörfchen Κλυμδάδος, dessen von einem Familiennamen stammender Name Κολομηδάδος in älteren Urkunden auch Κλουμδάδος, Κλομυδάδος geschrieben wird.

IV. Der Kaza Σίγρι umfasst den ganzen gebirgigen und unfruchtbaren Westen der Insel. Sitz der türkischen Behörden ist der durch seine Festung wichtige, rein türkische Hafenort Σίγρι, das antike Σίγριον, an der Westküste. Auf dem nördlichen Höhenzuge, der den Bezirk durchzieht und westlich im Κόρακας gipfelt, liegen an der Straße, die von Philia aus nach Westen führt, die Dörfer Τσουκαλοχώρι²⁾ (d. i. Topfdorf, von den Türken *Çömlék-köi* übersetzt), das zur größeren Hälfte griechisch ist, Ἀνεμώτια, Βατούσσα mit 520 Häusern (d. i. *βατόεσσα* von *βάτος* Gesträuch), Φτερούντα,³⁾ Ρεῦμα

¹⁾ Δάφια (Ἀναγνώστης, S. 160, Ἐδάφια), das rein türkische Σουμούρια (aus Ἐσω-Μεριά, vgl. § 15), Ἀργιανά (der Name wurde mir als türkisch korrumpiert aus Ἄγιοι Ἀνάργυροι, d. i. Kosmas und Damian erklärt), Ἅγιος Κοσμάς (dial. *A'aggjasma*, vgl. § 23, von den Türken *Dzümäill*, d. i. Παρασκευή genannt), Κεράμιον, Παπιανά (nach Ἀναγνώστης, S. 161, von den dort zahlreichen wilden Enten, *πάπια*, benannt; vgl. *κρινός* „zum Widder gehörig“, *σκορπιανός* „zum Skorpion gehörig“; anders Amantos, Suff. d. ngr. Ortsn. S. 54).

²⁾ Auf einer Urkunde vom Jahre 1595 Τζηκαλοχώρια geschrieben (Καρυδώνης, Μοναστήρια I S. 163).

³⁾ Zu *φτέρι* „Farnkraut“?

(*Révma*), *Χόδιρα*,¹⁾ *Ζήθρα*¹⁾) und das größte unter ihnen *Τελώνια* (700 Häuser). Westlich davon, auf dem steilen, kahlen Felsgipfel des Korakas liegt 542 m hoch das 1324 gegründete Kloster des Ἁγ. Ἰωάννης Θεολόγος, populär das Ἵψηλὸ Μοναστήρι genannt, dessen Mönche größtenteils aus Telonia und Tsukalochori stammen. An der südwestlichen Küste lag das antike Ἐρεσόσ. Aus Furcht vor Seeräubern, die im Mittel-

alter alle Küsten des Ägäischen Meeres unsicher machten, siedelten sich die Bewohner von Eresos eine Stunde landeinwärts am Fuße der Berg an. Der Name des heutigen Ortes (670 Häuser) lautet bei den Einwohnern *Ursó* (vgl. § 28, 2) bei den übrigen Lesbiern *Irsó*. Östlich von Eresos führen Reitwege über *Μεσότοπος* und Ἄγρζ nach Parakila am Golf von Kalloni.

§ 3.

2. Zur Geschichte der Insel.

Eine zusammenfassende Darstellung der mittelalterlichen und neueren Geschichte von Lesbos fehlt und es ist hier nicht unsere Aufgabe, diese Lücke auszufüllen. Einen kurzen Abriss der Schicksale seiner Heimat bietet Στ. Αναγνώστης in seiner *Λεσβιάς*, S. 68 ff.; ausführlicher behandelt sie Γ. Ἀριστείδης, *Τετραλογία* (Athen 1863), S. 75 ff. Sonstige ältere Literatur zur Geschichte der Insel verzeichnet Karl Hopf, *Leonardi Chiensis de Lesbo a Turcis capta epistola* (Regimonti 1866), S. 6 f. Dieser Gelehrte hat dann in seiner Geschichte Griechenlands in Ersch und Grubers Enzyklopädie (I. Sekt. 85./86. Bd.) aus den Archiven Venedigs, Genuas u. a. neues Material namentlich für die genuesische Epoche der lesbischen Geschichte beigebracht.²⁾ Für die Sprachgeschichte wäre besonders eine Kenntnis etwaiger Bevölkerungswechsel, Zuwanderungen fremder griechischer Elemente u. dgl. wichtig, doch fehlt es wie anderwärts³⁾ dafür an historischen Nachrichten. Ich begnüge mich hier, zur Skizzierung der allgemeinen historischen Grundlagen für die heutigen Sprachverhältnisse auf der Insel die Hauptdaten ihrer mittelalterlichen und neueren Geschichte zu geben.

Im Altertum⁴⁾ war Lesbos bekanntlich Sitz einer aiolischen Bevölkerung. Wie die Inschriften

lehren, ist hier der lokale, aiolische Dialekt später als anderwärts der *Κοινή* gewichen; je doch ist er ebenso vollständig untergegangen wie alle anderen alten Mundarten. Ich habe natürlich von vornherein nicht erwartet, auf Lesbos noch irgendwie bedeutende Reste des aiolischen Dialektes zu entdecken, und war daher auch nicht enttäuscht wahrzunehmen daß sich wirklich keine im heutigen Dialekt vorfinden. Ortsnamen bilden bekanntlich vor der Regel zuweilen eine Ausnahme: man erinnere sich an *Μίλατο* und *Νίδα* auf Kreta, *Παγος* auf Kephallenia, *Δαματριά* auf Rhodos u. a. (Hatzidakis, Einl. 51. 98). Hierher mag von lesbischen Ortsnamen Ἄργεννος gehören, wie ein Dorf im nördlichen Lesbos westlich von Skamnia heißt (vgl. Sp. 37) in der Nähe des im Altertum Ἄργεννον, jetzt *Κόρακας* genannten Vorgebirges. Ἄργεννος — attisch wäre *ἀργεινός — ist auch dem Akzent nach aiolisch (homer. ἀργεινός „weiß“). Diese aiolische Barytonese zeigen vielleicht auch die Ortsnamen *Jéra* = Ἴερα statt Ἴερά und *Γέλια* oder Ἄγέλια = Ἄγέλια statt Ἄγελια. Dagegen weicht *Irsó*, *Ursó* von aiol. Ἐρεσος im Akzent ab. Die Namen zweier Dörfchen bei Mistigna im östlichen Lesbos, *Πηγγή* und *Κώμη*, die offenbar aus antiker Zeit stammen (neugriechisch wäre *Βρόσι* und

¹⁾ Etymologisch unklar, daher die Schreibung der *i*-Laute zweifelhaft.

²⁾ Die Schrift von Δελῆς, *Οἱ Γατελοῦχοι ἐν Λέσβῳ* (Athen 1901) war mir nicht zugänglich. Delis, der Religionslehrer in Mitilini ist, beabsichtigt ein Werk *Ἡ Βυζαντικὴ Λέσβος* herauszugeben.

³⁾ Vgl. Thumb, *Idg. Forsch.* II 70.

⁴⁾ Auf eine vorgriechische Bevölkerung der Insel gehen vielleicht manche Ortsnamen zurück. Der heutige

Name *Αάψαρνα* einer Gegend, die Kiepert auf seiner Karte an der Küste zwischen Sigri und Ovriókastro (Antissa) ansetzt (vgl. *Itinere* S. 50), während *Ἀρχοντόπουλος* S. 64 ihre Lage zwischen Sigri und Eresos angibt (bei Resten einer antiken Stadt oder Kome), erinnert an die von mir Einl. in die *Gesch. d. griech. Sprache* 405 f. zusammengestellten Ortsnamen wie *Ἀλάσαρνα*, *Φαλάσαρνα*, *Ἰπαρνα*, *Τάβαρνος* u. a. Mit *Ὀρδυμνος*, *Λεπέτυμνος*, *Μάθυμνα* vgl. *Πίθυμνα*, *Κάλυμνος*.

Χωρίς), zeigen attischen, nicht aiolischen Vokalismus; vgl. dagegen Παρά auf Kephallenia. Als Aiolismus können allenfalls noch die Ethnika auf -αγώτης wie Βρησαγώτης gerechnet werden, insofern hier der Diphthong αι vor Vokal zu α geworden ist (vgl. § 41). Aber die Akzentzurückziehung in ἔδω = ἔδω,¹⁾ ὦ Πάναγία = ὦ Παναγία, sieht Earinos, Μουσείον καὶ Βιβλιοθήκη II (1876), S. 137 f., gewiß mit Unrecht als aiolisch an. Denn solche Akzentverschiebungen in Appellativen und Eigennamen (vgl. jetzt Dieterich, Idg. Forsch. XVI 1 ff.) begegnen auch außerhalb Lesbos im Neugriechischen: vgl. z. B. pont. μέγας, φέβρος = φοβερός, πόταμος, κόρασον = κοράσιον (Oekonomides, Lautl. 126). Speziell die Tonzurückziehung des Vokativs ist nicht bloß lesbisch (s. § 65), und ἔδω ist doch keine alte, aiolische Form, sondern ein Produkt des Neugriechischen (vgl. zu der Form § 100).

Die mittelalterliche Geschichte von Lesbos ist uns nicht in zusammenhängender Form überliefert, sondern wir hören nur gelegentlich und in großen zeitlichen Intervallen von der Insel. Sie gehörte im byzantinischen Reich mit anderen „Sporaden“ zum Thema Αἰγαίου Πέλαγος,²⁾ für die Kirche mit den zwei Bistümern Μυτιλήνη und Μέθυμνα zur Ἐπαρχία Νήσων.³⁾ Die byzantinischen Kaiser benutzten sie gern als Verbannungsort, eine Sitte, in der ihnen später die türkischen Sultane gefolgt sind. So ward die entthronte Kaiserin Irene von Nikephoros nach Lesbos verbannt, wo sie 803 in Armut starb, im Jahre 945 Stephanos, des Kaisers Romanos Sohn;⁴⁾ in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts wurde der Patriarch Ignatius⁵⁾ dorthin geschickt, und 970 ließ Johannes I. Tzimiskes die Aufrührer Leon Phokas und seinen Sohn Nikephoros nach Methymna schaffen und dort blenden.⁶⁾ Man hat mit der Verbannung der Irene den Namen τὰ Βασιλικὰ der Landschaft im südlichen Lesbos in Verbindung

gebracht:¹⁾ er deutet indessen wohl nur auf kaiserlichen Besitz in jener Gegend.

Von außen hatte Lesbos, wie alle Inseln des Ägäischen Meeres, durch die Raubzüge der Piraten viel zu leiden. Wir hören von einem solchen in der Mitte des 9. Jahrhunderts unternommenen durch die Geschichte der heil. Theoktiste von Methymna: sie wurde als achtzehnjährige Nonne von Nasr, dem Admiral des sarrazenischen Emirs von Kreta, entführt und nach Paros geschleppt, wo sie als Einsiedlerin starb.²⁾ — Härtere Bedrängnis schuf der Einfall des seldschukischen Abenteurers Tsachas, der unter Kaiser Alexios nach Eroberung von Klazomenä und Phokäa sich nach Lesbos wandte und Mytilene in seine Gewalt brachte — Methymna widerstand ihm. Er wurde indessen bald (1092) durch den kaiserlichen Feldherrn und Schwager Johannes Dukas wieder vertrieben.³⁾

Dann kamen die Eingriffe der Venezianer ins byzantinische Reich und zogen auch Lesbos in Mitleidenschaft. 1124 hatte es durch den Dogen Domenico Michieli, der, von Palästina mit einer Flotte zurückkehrend, Chios besetzt hatte, einen Angriff zu erleiden, 1171 durch die venezianische Flotte, die den Verlust ihrer früheren Handelsprivilegien, die ihnen Kaiser Johannes Komnenos versagte, zu rächen kam. Mit der Errichtung des lateinischen Kaisertums 1204 fiel die Insel an den Kaiser Balduin und nach der Vertreibung der Lateiner durch Michael VIII. Paläologos 1261 an die Romäer zurück.

Durch das Bündnis mit dem ersten Paläologen erhielten die Genuesen vor ihren alten Erzfeinden, den Venezianern, den Vorrang im byzantinischen Reich. Im 14. Jahrhundert freilich veruneinigten sie sich wieder mit dem Kaiser Andronikos III. und der Genuese Domenico Cattaneo, ein Verwandter der Familie Zaccaria von Phokäa, suchte 1333 Lesbos zu erobern, wurde aber von der kaiserlichen Flotte zurückgeschlagen. — Wenige Jahrzehnte später sollte dennoch die Insel für länger als ein Jahrhundert den Genuesen zufallen. Der Kaiser Johann V.

¹⁾ Man könnte auch noch lesb. *éftus* = *αἰτός* (§ 71), *étsi* = *ἐξεί* u. a. hier anführen.

²⁾ Konstant. Porph., *De them.* I p. 43.

³⁾ Hierokl. *Synekd.* 686, 5 f.

⁴⁾ *Theoph. contin.* p. 438, 1.

⁵⁾ *Sym. Mag.* p. 668, 13. *Theoph. contin.* p. 194.

⁶⁾ Leon. Diak. p. 96, 5, 114, 145.

¹⁾ Vgl. Στ. Ἀναγνώστης, *Ἡ Ἀεσβιάς*, S. 142.

²⁾ Hopf, *Ersch und Grubers Enzykl.* 85, 133.

³⁾ *Anna Komn.* VIII, IX.

gab im Jahre 1355 einem im Ägäischen Meere mit zwei Kriegsschiffen umherstreichenden reichen Genuesen, Francesco Gattilusio, als Lohn für seine Hilfeleistung gegen Johannes Kantakuzenos seine Schwester Maria zur Frau und die Insel Lesbos als Mitgift zu Lehen. Die Gattiluis¹⁾ blieben bis nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen im Besitze des Fürstentums Lesbos.²⁾ Auf Francesco (1355—1401) folgte sein Sohn Jacopo (1401—1427), diesem Dorino I. (1427—1449, † 1455), der zu Lesbos noch Thasos als byzantinisches Lehen hinzuerhielt. Sein Sohn und Nachfolger Domenico (1449—1458) geriet zuerst in Konflikt mit den Türken. Er hatte nach der Einnahme Konstantinopels auch Lemnos annektiert, mußte aber Thasos abtreten und der Pforte Tribut zahlen. Sein Sekretär Dukas, der uns die Geschichte dieser Zeit überliefert hat, brachte 3000 Goldstücke für Lesbos und 2325 für Lemnos zu dem Sultan nach Adrianopel. Domenico Gattilusio wurde 1458 von seinem eigenen Bruder Nicolò ermordet. Dieser sollte sich jedoch nicht lange der so freventlich angemaßten Herrschaft freuen. Sultan Mohamed II. mochte nicht länger die Konstantinopel so nahe gelegene Insel in anderen Händen wissen: er erschien 1462 vor Mitilini, eroberte die Stadt und brachte damit die ganze Insel in seine Gewalt. Ein großer Teil der Bewohner, namentlich die wohlhabenderen, wurden nach Konstantinopel geschleppt oder den Janitscharen als Beute überlassen, der Rest, der ärmste und niederste Teil der Bevölkerung, blieb auf der Insel. Damit hatte die Herrschaft der Genuesen auf Lesbos ihr Ende erreicht. Die Frage, ob sie auch im lesbischen Dialekt Spuren hinterlassen habe, ob Wörter von genuesischem Gepräge in denselben eingedrungen sind, wird unten

¹⁾ Über ihre Geschichte s. Hopf, Leonardis epistola und Ersch und Grubers Enzykl. 86, 150 f.; über die Münzen der Gattiluis Pinder und Friedländer, Beitr. z. älteren Münzkunde I [1851] S. 26 ff.

²⁾ Piri Reis rühmt von Gattilusio, daß er Festungen, Kirchen, Weinberge, Schlösser und Röhrbrunnen auf Lesbos angelegt habe und der fränkische Handel damals von Anatolien nach Lesbos abgelenkt worden sei (s. den Anhang). Allein sein Bericht ist historisch nicht korrekt und es erscheint daher fraglich, ob wir auf diese Angaben viel Gewicht legen dürfen.

bei den romanischen Lehnwörtern (§ 112) erörtert werden.

Nach einer vorübergehenden Besetzung durch die Giustiniani von Chios ist Lesbos bis heute unter türkischer Herrschaft geblieben. Die Verwaltung wurde einem Statthalter (Nazir) übertragen, der vorher so viel, als die Einkünfte der Insel betragen, bei der Pforte deponieren mußte und durch Steuern das Doppelte der Summe eintrieb.¹⁾ Nach Στ. Αναγνώστης (Λεσβιάς, S. 208) hätte die Bevölkerung der Insel unter der türkischen Herrschaft stark abgenommen; er schließt dies daraus, daß Tournefort 1718 noch gegen 120 Ortschaften auf Lesbos zählte, während 1850 nur noch 75 bestanden, und erklärt diese Abnahme unter anderem durch das wiederholte Auftreten der Pest, die ganze Dörfer verödete und die Bevölkerung dieser wie anderer Inseln dezimierte. Indessen erlaubt eine Zählung der Ortschaften keinen sicheren Schluß auf die Stärke der Bevölkerung, da die Abnahme der Ortschaften durch die Zunahme der Einwohnerzahl der Orte ausgeglichen werden kann. Tatsächlich scheint letztere im Laufe des 19. Jahrhunderts eine erhebliche Vermehrung erfahren zu haben.²⁾ Wie in allen griechischen Landschaften sind auch auf Lesbos unter türkischer Herrschaft sehr zahlreiche türkische Wörter in die Volkssprache eingedrungen; da viele Griechen der türkischen

¹⁾ Vgl. Στ. Αναγνώστης, Ἡ Λεσβιάς, S. 85.

²⁾ In der folgenden Tabelle beruht die 1. Kolumne auf den Aufzeichnungen im Cod. n. 138 der Μητρόπολις von Mitilini vom Jahre 1832, die zu Zwecken der Kirchensteuer gemacht sind, die 2. auf Ἀριστείδης, Τετραλογία (1863) S. 163 ff., der aber die Zahl der Familien, nicht der Häuser angibt (sie werden meist identisch sein), die 3. auf Ἀρχοντόπουλος, Λέσβος (1894).

	1832 (Häuser)	1863 (Familien)	1894 (Häuser)
Plomari . . .	1150	—	420
Polichnitos . .	502	595	1150
Vrisia	243	257	420
Vasilikiotis . .	120	178	260
Lisvori	77	103	180
Ambeliko . . .	105	86	100
Parakila . . .	91	215	220
Achirona . . .	154	176	540
Papiana	36	35	100
Daphia	85	—	180
Keramio	57	—	120
A. Paraskevi .	362	381	750
Kolomidados .	102	113	160

Sprache mächtig sind, so läßt sich hier die Grenze zwischen wirklich aufgenommenen und

nur gelegentlich und ausnahmsweise gebrauchten Wörtern zuweilen nicht ganz scharf ziehen.

§ 4.

3. Dialektverhältnisse auf Lesbos.

Die bisherige Literatur über den modernen Dialekt von Lesbos, verzeichnet von G. Meyer, Ngr. Stud. I 85 f., ist sehr dürftig. Nur wenige Bemerkungen, in denen Gemeinsprachliches mit Lokaldialektischem vermischt ist, bietet Στ. Ἀναγνώστης, Ἡ Λεσβιάς, S. 209 f. Anm. Einige interessante Notizen über die Mundart von Plo-mari, die wohl zu weiteren Untersuchungen hätten anregen können, gab Γ. Ἀρ(ιστείδης), Πάρεργά τινα περὶ Λέσβου, in der Πανδώρα X (1860), S. 255—256; sie wurden von Th. Kind in K. Z. X 190 ff. deutsch wiedergegeben. Mich. Deffner veröffentlichte in den Νεοελληνικά Ἀνάλεκτα I (1873), 385 ff. 430 ff. ein lesbisches Glossar unbekannter Provenienz, eine kleinere Wörtersammlung aus Ajasso Δ. Βρανᾶς in der Ἐφημ. φιλομαθῶν V (1857), S. 52. — Als Sprachproben erwähnenswert sind die von Ν. Πολίτης in seinen Παροιμίαι (Athen 1899 ff.) verzeichneten lesbischen Sprichwörter, die er einer umfangreichen Sammlung von Γρηγ. Ν. Βερναρδάκης in Mitilini verdankt und die im lokalen Dialekt, wenn auch phonetisch nicht immer ganz korrekt aufgezeichnet sind. Jakob Rizos läßt in seiner 1813 erschienenen Komödie Κορακιστικά (II. Akt, 1. Szene) einige Mitilinäer auftreten und in ihrer heimischen Mundart reden, die jedoch nicht sehr gut wiedergegeben ist.¹⁾ — Urkunden von einigem sprachlichen Interesse teilt Σταυρ. Καρδώνης, Τὰ ἐν Καλλονῇ Μοναστήρια I (Konstantinopel 1900) passim, aus dem Kloster Λειμών mit. In der Bibliothek der Μητρόπολις von Mitilini habe ich keine Handschriften von sprachlichem Interesse gefunden.²⁾ — Eine Darstel-

lung des neugriechischen Dialekts von Lesbos muß also durchaus auf selbständiger Untersuchung der lebenden Mundart basieren.

Wie überall im griechischen Sprachgebiet ist auch auf Lesbos zwischen dem lokalen Dialekt und der Gemeinsprache zu unterscheiden. Die neugriechische mündliche Gemeinsprache ist freilich so wenig greifbar, daß sogar ihre Existenz bestritten wird. Es rührt dies daher, daß die ngr. Κοινή nicht, wie die Gemeinsprachen anderer Länder, eine allgemein anerkannte, jedem sinnfällige Schriftsprache hinter sich hat und daher fester Normen entbehrt. Eine einheitliche Gemeinsprache besteht in der Tat nicht im Neugriechischen, wohl aber ein über den lokalen Dialekten stehendes Idiom, das von örtlich beschränkten Idiotismen relativ frei ist und, wo die Dialekte differieren, in der Regel dem am weitesten verbreiteten Sprachusus folgt.¹⁾ Dieses Idiom kommt eben dadurch zustande, daß der Grieche außerhalb seiner engeren Heimat und überhaupt, sobald er nicht mit Dialektgenossen spricht, sich seiner provinziellen Sprache schämt und ihre Idiotismen vermeidet, teils weil sie nicht verstanden werden, teils weil er sich durch sie lächerlich macht und für beschränkt und ungebildet gehalten zu werden fürchtet. Dieses Streben der Leute, ihre Mundart vor Fremden zu verleugnen, um gebildet zu erscheinen, wird auch dem Dialektforscher oft genug hinderlich, der dann die größte Mühe hat, solche Leute von seinem ernstesten und ehrlichen Interesse für ihre Mundart zu überzeugen. — Eine solche, in beschränktem Maße einheitliche Gemeinsprache hat vermutlich in den größeren Städten, wie Konstantinopel, von jeher bestanden, in der heutigen Zeit gesteigerten Verkehrs aber muß sie

¹⁾ Die charakteristischen nordgriechischen Vokaldreduktionen, ohne die das Bild des lesbischen Dialekts ein unvollkommenes ist, sind fast ganz ignoriert; ἐκρούς neben τρέ = καί, ἐτζεῖ ist mindestens inkonsequent; δάσκιος, καθίσωμε, μιλήξμε sind kaum richtig.

²⁾ Von einem historisch interessanten Kodex (vom Jahre 1567—1652) im Gemeindeamt von Mitilini berichtet Στ. Ἀναγνώστης, Λεσβιάς, S. 151 ff.

¹⁾ Vgl. dazu Psichari, Essais de gramm. hist. néogr. II, p. CXLV ff. Études de philologie néogrecque, p. XXX ff. Thumb, Handbuch, S. XI. Krumbacher, Das Problem der neugriechischen Schriftsprache, S. 76 f.

sich noch viel leichter und schneller verbreiten und die lokalen Dialekte immer mehr zurückdrängen. Auf der Insel Naxos z. B. ist eine originelle Mundart fast nur noch bei den Hirten zu finden, im übrigen nur eine dialektisch wenig gefärbte Gemeinsprache. Auf Lesbos hat sich zwar der lokale Dialekt ganz unvergleichlich reiner erhalten, aber der Einfluß der Gemeinsprache ist natürlich auch hier wie wohl überall zu konstatieren.

Als ich nach Mitilini kam, wurde mir mehrfach versichert, daß die Dialektunterschiede auf der Insel selbst sehr zahlreich seien und fast jeder Ort seine eigene Mundart habe. Bei Bereisung der Insel hat sich mir diese Behauptung im allgemeinen bestätigt, aber man darf nicht übersehen, daß diese Dialektdifferenzen zu einem Teil durch das Eindringen gemeinsprachlicher Formen und Ausdrücke verursacht sind. Das gilt z. B. für eine wichtige lautliche Eigentümlichkeit des Lesbischen, den Kappazismus, d. h. den Wandel von *t* und *d* vor *i* und *j* in *k* und *g* (*kís* = *τίς*, *agi* = *ἀγίον*). Diese Erscheinung findet sich im Süden der Insel, in Plomari, dann im Westen, in Eresos, Telonia und den nächsten Dörfern und endlich ganz vereinzelt im äußersten Nordosten, in Skamnia und Mandamados; in den dazwischen liegenden Gegenden aber, in Vasiliká, in Kalloni, Ajasso, Aja Paraskevi usw. spricht man *ti* und *di*. Wie erklärt sich diese merkwürdige Verteilung? — Die Annahme, daß der Kappazismus durch Kolonisten von einem zu den anderen Punkten gelangt sei, wäre kaum wahrscheinlich. Wenn wir beobachten, daß er in Skamnia und Mandamados schon im Verschwinden begriffen ist, daß in Mandamados nur noch alte Leute *spik*, *mak*, *rukísu* für *σπίτι*, *μάτι*, *ρωήσω* sprechen, so kommt man zu dem Schluß, daß die Erscheinung früher auch im übrigen Lesbos bestanden hat, also vermutlich gemeinlesbisch war, dann aber durch Einfluß der Gemeinsprache namentlich auf die jüngere Generation, die sich außerhalb der Heimat ihr Brot sucht, später aber wieder zurückkehrt, allmählich ausgemerzt worden ist. Diese Möglichkeit besteht aber auch bei anderen dialektischen Differenzen, wenn auf der einen Seite Übereinstimmung mit der Gemeinsprache vorhanden ist, z. B. wenn es in Ajasso, Plomari,

Vrisia, Eresos, Telonia *píka* (= *(πε)πολήκα*), *da písu* (= *θά ποιήσω*), in Mitilini und Mandamados aber wie im Gemeingriechischen *έκανα*, *θά κάνω* gesagt wird.

Daneben bestehen aber auch zahlreiche primäre Dialektunterschiede. Eine wichtige lautliche Differenz betrifft die Behandlung von Nasalis sonans, die im Nordgriechischen durch Schwund eines unbetonten *i* oder *u* entsteht. Während im größeren Teile von Lesbos der Nasal sonantisch bleibt (*γράφη* = *γράφουν*, *i filus η* = *δ φίλος μου*), ist im südlichen und östlichen Lesbos, in Vrisia, Polichnitos, Plomari, Ajasso, Jera, Mitilini, Mandamados, Kolomidados, Skamnia durch Svarabhakti ein *i* vor dem Nasal entstanden: *γράφην*, *i filusim*. S. § 18. Diese Erscheinung ist über die neugriechische Dialektologie hinaus lehrreich auch für die indogermanische Lautlehre. Hier ist es eine Streitfrage, ob die gleichfalls durch Vokalschwund entstandene Liquida und Nasalis sonans gemeinindogermanisch blieb oder einen Vokal vor sich entwickelte. Ich habe mich Einl. in die Geschichte d. griech. Sprache, S. 18 f., dahin ausgesprochen, daß der Unterschied von *r*, *l* (d. i. reduzierter Vokal + *r*, *l*) und *r*, *l* zu geringfügig sei, als daß man diese Lautwerte für eine ferne Urzeit auseinanderhalten könnte. Wenn man nun bedenkt, daß auf einem relativ so kleinen Raume wie der Insel Lesbos Nasalis sonans und *i* + Nasal dialektisch nebeneinander liegen, dann wird man dieselbe Doppelheit auch im Indogermanischen für möglich halten, das zur Zeit der Entstehung von Nasalis sonans schon über ein weit größeres Gebiet ausgebreitet gewesen sein kann.

Ein weiter greifender flexivischer Dialektunterschied besteht im Imperf. Pass. und von *είμαι*. Im weitaus größten Teile der Insel, d. h. im Süden: in Plomari, Vrisia, Ajasso, im Zentrum: in Kalloni, Aja Paraskevi, Kolomidados, im Norden: in Petra, Molivos, Skamnia, Mandamados und im Westen: in Telonia, Eresos, Parakila lauten die Endungen des Imperfectum Passivi Sing. *-m*, *-s*, *-dan* (oder *-du*, *-dun*), Plur. *-masti*, *-sti*, *-dan* und das Imperf. von *είμαι* flektiert

Sg. <i>im</i>	Pl. <i>ímasti</i> (<i>ímisti</i>)
<i>is</i>	<i>ísti</i>
<i>ídan</i> (<i>ídu</i>)	<i>ídan</i>

Nur in der 3. Sg. und Pl. bestehen noch wieder dialektische Unterschiede. Dagegen ist im östlichen Lesbos, in Mitilini und Mistigna, ferner im Süden in Polichnitos und im Nordwesten in Philia eine andere Flexion üblich, bei der die Endung *-dan* der 3. Sg. und Pl. auf die übrigen Personen übertragen ist:

Sg. <i>ímdan</i>	Pl. <i>ímastan</i>
<i>ístan</i>	<i>ísastan</i>
<i>ídan</i>	<i>ídan</i>

Ebenso von *zóβγω* Imperf. Pass. *kóvyumdan*, *kóvyustan* u. s. f. S. § 79 und 87. Auffällig ist das vereinzelt Auftreten dieser ostlesbischen Flexion in Polichnitos und Philia, wofür ich keine Erklärung geben kann. Daß die Flexion in letzteren Orten, die ihrerseits weit auseinander liegen, spontan entstanden sei, ist bei der ungewöhnlichen Art jener Übertragung kaum anzunehmen.

Große Unterschiede zeigt auch die Endung der 3. Person Plur. Es sind in dieser Beziehung sechs Zonen zu unterscheiden:

1. Östliche Zone (Mitilini bis Skamnia): *γράφτιν* aus *γράφουν*.

2. Nördliche und zentrale Zone (Molivos bis Kalloni, östlich bis A. Paraskevi): *γράφτιν* = *γράφουν*.

Die 3., 4. und 5. Zone haben zwei Ausgänge der 3. Pl., die auf *-ουν* und *-ουσι* zurückgehen; die zweite wird gebraucht, wenn dem Verbum das Pronomen conjunctum folgt. 3. Ajasso und Polichnitos: *γράφτιν* und *γράφτισι* da. 4. Plomari: *γράφτιν* (aus *γράφουν*) und *γράφτισέ* da. 5. Vrisia: *γράφτιν* und *γράφτισι* da.

6. Westliche Zone (Telonia, Eresos, Mesotopos, Vatussa): die Endung *-ουν* fehlt hier ganz, es besteht nur der Ausgang *-ουσι*: *γράφσι* = *γράφουσι*, auch in den sekundären Tempora: *γράφσαι* = *ἔγραψαν*, *φάησαι* = *φανήμασι*. Vgl. § 80.

Wie man sieht, decken sich die Verbreitungsgebiete der dialektischen Erscheinungen nicht und die lesbischen Mundarten lassen sich daher nicht zu Hauptgruppen zusammenfassen, sondern wir müssen eine ganze Reihe kleinerer Dialekte unterscheiden. Viele dialektische Besonderheiten sind auch nur auf einen oder

wenige Orte beschränkt. Ich gebe eine summarische Übersicht über diese Dialektunterschiede, wobei unbedeutendere Erscheinungen sowie die lexikalischen Unterschiede nicht berücksichtigt sind. 1. Nahijet Mitilini (Mitilini, Mistigna): Svarabhakti, Imperf. Pass. *kuvyómdan*, *ímdan*. *-úkan* statt *-ἦκαν* im Aor. Pass. 2. Nahijet Mandamados (Mandamados, Skamnia): Svarabhakti; Kappazismus. Der Gen. Pl. der Oxytona geht auf *-ún* statt *-ῶν* aus: *tun uχtrún* = *τῶν οχτρῶν* (s. § 54). Aor. Pass. auf *-úkan*. In Skamnia allein *e* für *ea*, *ia*; ferner ist das Augment auch erhalten, wo es unbetont ist (*den ipétaksa* = *δὲν ἐπέταξα*, s. § 81). 3. Molivos und Petra. *e* für *ea*, *ia*. Unbetontes Augment stets erhalten (*idúlinva* = *ἰδοίλεβγα*, *igrápsami* = *ἔγραψαμε*, *ifénnum* = *ἐφαίνομον[ν]*). Imperf. Act. der Contracta auf bloßes *-m*: *igrápm*. Aor. Pass. auf *-úkan*. Das weiter südlich gelegene Philia hat ebenfalls *e* für *ia*, ferner unbetontes Augment im Plur. (*iwázami* = *ἔβάζαμε*, aber nicht *ipétaksa*), aber das Imperf. Pass. auf *-dan* (*fénnumdan*, *ímdan*) und das Imperf. Act. der Contracta auf *-am* (*agáram*). Stipsis hat *e* für *ia*, sonst kenne ich leider den Dialekt dieses Dorfes nicht. 4. Nahijet Kalloni (Kolomidados, A. Paraskevi, Acherona, Parakila) zeigt keinen sehr ausgeprägten Charakter des Dialekts. Mangel der Svarabhakti (*i filus m* = *ὁ φίλος μου*, *γράφτιν* = *γράφουν*) außer in Kolomidados (hier *γράφτιν*). Imperf. Pass. ohne *-dan*: *kóvyum*, *im* = *ἦμου(ν)*. In Acherona, A. Paraskevi und Kolomidados *éni* „er ist“ (in Parakila *íni*). In A. Paraskevi lautet das Imperf. Act. der Contracta auf bloßes *-m* aus (*agápm*), in Acherona *agárum*. 5. Nahijet Ajasso. Svarabhakti. Ausgeprägt palatale Aussprache des *σ* vor hellen Vokalen und *j* als *š*. Nom. Sg. masc. des Artikels *ju* (§ 49). Das Pronomen conjunctum kann dem Verbum folgen wie vorhergehen (*dótsi mi* und *mi dótsi* = *μὲ δῶκε*, *ípa ta* und *tápa* = *τὰ εἶπα*), s. § 69. 3. Pl. auf *-in* und *-ši*. Imperf. Pass. auf *-dan*, *ímdan*. 6. Nahijet Plomari. Kappazismus; Svarabhakti. 1. Sg. Praes. auf *-γ*: *akúγ* = *ἀκούγω*, *troy* = *τρώγω*, s. § 80. 3. Pl. auf *-uh*, sekundär *-ah*, mit Pronomen conjunctum *-še* (*-ši*). Die weiblichen Personennamen sind im Nom. Sg. durchweg Neutra, der Gen. Sg.

wird auf *-ōs* nach Analogie der Feminina auf *-ō* gebildet: *tu Afrudik* (τὸ Ἀφροδίτιον), Gen. *ts Afrudikjús*; der Typus *ἡ Ἀφροδίτη* fehlt; vgl. § 60. 7. Nahijet Vasilika. Die Hauptorte Vrisia und Polichnitos (den Dialekt des Dorfes Vasilikiotis habe ich nicht kennen gelernt) unterscheiden sich dialektisch ziemlich stark. Gemeinsam ist die Svarabhakti. In Vrisia lautet der Nom. Sg. masc. des Artikels *u = ó*, der Gen. Sg. fem. und Acc. Pl. masc. und fem. *s* (vor stimmhaften Lauten *z*) = *τῆς, τοῦς*: *s adrifís = τῆς ἀδερφῆς, z jatrí = τοῦς ἰατροῦς*. Die 3. Pl. Praes. geht auf *-un*, mit dem Pronomen conjunctum auf *-usi* aus, sekund. auf *-an*, resp. *-asi*. Imperf. Pass. auf *-m* (*κόγγυμ, ἴμ* „ich war“). In Polichnitos lautet der masc. Artikel *ji (i)*, das Imperf. Pass. auf *-dan* (*κόγγυμдан, ἴμдан*). — 8. Kaza Sigri (Telonia, Tsukalochori, Vatussa, Eresos, Mesotopos u. a. Orte; Sigri ist türkisch). Kappazismus. *qθ* ist bewahrt (*ἤqθα*), während es im übrigen Lesbos zu *rt* wird (*ἴrta*, s. § 34). *χs* bleibt gleichfalls (*χsos = χουσός* usw.), während es im übrigen Lesbos zu *ks* wird (*ksos*, § 40). Die 3. Pl. hat die Endung *-š* (*γράφš, γράψαš*). In Telonia wird *rj* zu *j* (§ 35). Der Gen. Pl. der Neutra geht auf *-ónu* aus (s. § 51). In Eresos wird *rj* zu palatalisiertem *ř*. Der

Gen. Pl. endigt auf *-o*. In Mesotopos wird das Futurum mit *θi* aus *θεν* (*θi gánu = θὰ ζάνω*) gebildet; s. § 84. Den Dialekt von Agra, Fterunda, Anemotia kenne ich nicht.

Dieser ziemlich starken dialektischen Differenzierung entsprechen auch mannigfache Unterschiede der Sitten, namentlich der Tracht, die freilich jetzt allmählich sich verringern werden. Στ. Αναγνώστης (Λεσβιάς, S. 208) behauptete (1850), daß der Kundige jedem Lesbier an seiner Kleidung ansehen könne, aus welchem Ort er stamme. So tragen die Frauen in Ajasso weite Beinkleider (*σαλβάκια*) — wohl eine von den Türkinnen übernommene Sitte —, die Plomaritininen noch weitere und von anderem Schnitt im nördlichen und südwestlichen Lesbos sind (nach Αναγνώστης a. a. O.) gewisse mantillenartige Kopftrachten bei den Frauen, wenn sie ausgehen, üblich usw. Der relativ geringe Landverkehr ist wohl die Ursache, daß diese Unterschiede sich nur langsam ausgleichen. Ein Mitilinäer kommt leichter und bequemer zu Schiff nach Smyrna, Konstantinopel oder Salonik als nach einem westlich gelegenen Dorfe seiner Heimatinsel, wie Eresos oder Telonia; noch mehr gilt dies von den Frauen bei ihrer nach orientalischer Art eingezogenen Lebensweise.

§ 5.

4. Die Stellung des lesbischen Dialekts.

Um das Verhältnis der nordgriechischen Dialekte zu einander genauer zu bestimmen, wäre eine vollständigere Kenntnis dieser Mundarten nötig, als wir sie besitzen. Immerhin reichen meine Ermittlungen aus, um eine Vorstellung von den Dialektverhältnissen auf diesem großen Gebiet zu gewinnen, insbesondere aber die charakteristischen Unterschiede des Lesbischen von den übrigen nordgriechischen Dialekten festzustellen, worauf es hier zunächst ankommt. Außer Betracht bleiben müssen die Idiome von Thrakien (Vilajet Adrianopel und Ostrumelien) außer dem von Aenos, ferner die von Thasos, Imbros und der nordwestlichen und westlichen Küste Kleinasien, die noch gar nicht erforscht sind; und von Samothrake, Euböa,

Andros und Tenos wissen wir nicht sehr viel. Auch im übrigen bedürfen meine nur provisorischen Ermittlungen der Nachprüfung und Ergänzung durch künftige Untersuchungen.

Der geographischen Sonderung des nordgriechischen Gebietes in Festland und Inseln entspricht auch eine dialektische. Die Inseln des Ägäischen Meeres (Lemnos, Lesbos, Samos, Skyros, Skopelos) unterscheiden sich durch folgende Merkmale vom nordgriechischen Festland. 1. Unbetontes *i* und *u* vor *r* (in offenen Silben ist auf den Inseln bewahrt, auf dem Festland dagegen einschließlich der Insel Leukas¹⁾ wi-

¹⁾ Vgl. *τράω, τράζω* auf Leukas, Σόλλογος VIII 380 = *τηρῶ*.

andere unbetonte *i* und *u* geschwunden (gewisse Ausnahmen abgerechnet, worüber in § 13 gehandelt ist), z. B. lesb. etc. *pirázu* = thess. etc. *prázu* aus *πειράζω*. 2. Die Dialekte der nordgriechischen Inseln¹⁾ stoßen Nasale vor Verschlusslauten wie vor Spiranten aus und teilen diesen Lautwandel mit den südgriechischen Inseln. Das nordgriechische Festland dagegen außer Lokris²⁾ bewahrt Nasale vor Verschlusslauten und vor *ϑ*, wenn ein *α* vorhergeht, also in der Lautgruppe *αϑ*. Vgl. § 36. 3. Die nordgriechischen Inseln haben in der 1. Sing. Praes. Act. der Contracta auf *-άω* kontrahierte Formen wie die südgriechischen Inseln (*αγαρό* = *ἀγαπῶ*); das nordgriechische Festland hat dafür offene Formen (*αγαράω*). Freilich fehlt es auf beiden Seiten nicht an Ausnahmen. Auf Skyros sagt man *foráω* und *forú* = *φορῶ*, in Velvendos in Makedonien umgekehrt *abódō* = *πηδῶ* (§ 91). 4. Die festländischen Dialekte enthalten sehr viel mehr slavische Lehnwörter als die Inseln, auf denen sie sehr gering an Zahl sind; vgl. G. Meyer, Ngr. Stud. II 6 ff. und für Lesbos unten § 113. Z. B. der Hahn heißt auf Lesbos, Lemnos, Skopelos *pitnós* = *πειτεινός*, auf Skyros *πεινές*, aber in Thessalien *kókutus* (Rendina) oder *kókutás* (Υπάτη), in Lokris und Ätolien *kókutus* oder *kókurás* (Pl. *kokórja*), in Epirus *κόκοτος*, *κοκοτός*, ebenso auf Leukas (Σύλλογος VIII 373. G. Meyer, Ngr. Stud. II 32) aus aksl. *kokotū*. Mak. *pétnus* (mit zurückgezogenem Akzent), pont. *πειτεινάω* (Oekonomides, Lautl. d. pont. Dial. 90) stimmen zu den Inseldialekten.³⁾ Vermutlich sind die Inseln wieder reicher an italienischen Lehnwörtern, da sie die Einflüsse der Venezianer und Genuesen viel intensiver erfahren haben. Indessen fehlt es dafür an

¹⁾ Auch Samothrake stößt Nasal vor Explosiva aus (§ 36). Dagegen wurde mir für Skyros *kumbí* = *κουμπί*, *kámbos* = *κάμπος* (aber *ἄθροπος*) angegeben, was jedoch noch nachzuprüfen ist.

²⁾ In Lokris scheint der Nasal nur in der Lautgruppe *αϑ* zu bleiben, aber vor Verschlusslauten auszufallen.

³⁾ Das Femin. dazu ist auf Lesbos *όρθα*, *ορίθα*, *οήθα*, auf Lemnos *ορίθα* = *οριθα*, mak. *ωρίθα*, dagegen in Lokris, Ätolien, aber auch auf Skopelos *kóta*, das wohl das Fem. zu *κόκοτος*, aber im Slavischen nicht belegt ist.

statistischen Zusammenstellungen. In einem wichtigen Falle jedoch kann ich die stärkere Einwirkung des Italienischen auf die nordgriechischen Inseln nachweisen. Der Umschreibung des nordgriechischen Komparativs mit *πιό* ist, wie in § 68 gezeigt wird, eine Nachahmung des italienischen Komparativs mit *più*; auch die Form von *πιό* ohne *λ* erklärt sich nur als Umformung des ital. *più* nach *πλέο*, *πλιό*; s. § 35. Auf den Inseln ist nun die Umschreibung des Komparativs mit *πιό* nicht nur sehr häufig, sondern viel gewöhnlicher als der alte Komparativ auf *-τερος*, auf dem nordgriechischen Festland dagegen fehlt sie entweder ganz oder ist sehr selten.

Ob die griechische Bevölkerung in Thrakien und an der kleinasiatischen Küste in diesen vier Punkten auf Seite der Inseln oder des Festlandes steht, muß ich, wie gesagt, dahingestellt lassen. In einem Dialektunterschied geht sie mit der Inselgruppe zusammen, nämlich in dem Ersatz des Acc. pl. masc. auf *-ους* durch den Nom. pl. auf *-οι*. Epirus, Thessalien, Lokris, Ätolien und andererseits die griechischen Dialekte Kleinasiens, soweit wir sie eben kennen, haben die Form auf *-ους* bewahrt, die nordgriechischen Inseln samt Thrakien und Makedonien sie (außer beim Artikel) durch den Nominativ auf *-οι* ersetzt, vgl. § 53.

Innerhalb der Inselgruppe selbst lassen sich kaum mehrere Dialekte wieder zu kleineren Gruppen zusammenfassen. Wie ein Blick auf die Karte zeigt, liegen die nordgriechischen Inseln viel weiter auseinander als die südgriechischen. Eine Ausnahme machen nur Skiathos, Skopelos und die nächsten kleinen Sporaden, die ungefähr denselben Dialekt haben sollen (vgl. Sp. 16). Dagegen das weiter abliegende Skyros zeigt schon eine von Skopelos beträchtlich abweichende Mundart. Um nur einige wichtige Unterschiede hervorzuheben, so steht *i*, *u* auf Skopelos für unbetontes *e*, *o* auf Skyros *e*, *o* gegenüber; skopel. *kí*, *ké* — skyr. *tsí*, *tse*; skop. *rí*, *re* — skyr. *ří*, *ře* (vgl. § 35); skop. *πιτινός*, *καλός* usw. — skyr. *πεινές*, *καλές*; skop. *ήμνα* „ich war“ — skyr. *έμνε* (Κωνσταντινίδης, Ἡ νήσος Σκυρος, S. 154) usw. — Umgekehrt finden sich sprachliche Berührungen zwischen Inseln, die weit von einander entfernt sind: diese Überein-

stimmungen werden sich, so weit sie nicht etwa zufällig sind, aus Verwandtschaft der Bevölkerung, d. h. aus deren Wanderungen von einer Insel zur anderen erklären. So teilen Samos und Skopelos den merkwürdigen Gen. Pl. der Pronomina und der neutralen Nomina auf *-únis* (s. § 62). Diese Neubildung ist von so eigentümlicher Art — dazu die Beschränkung auf Neutra und Pronomina —, daß sie kaum spontan auf jeder der beiden Inseln entstanden ist. Da Samos nach seiner Eroberung und Verwüstung durch die Türken 1550 aus den verschiedensten griechischen Gegenden eine neue Bevölkerung empfing,¹⁾ so ist zu vermuten, daß damals auch Bewohner von Skopelos dem Zuge nach der verödeten Insel gefolgt sind und jene Genitivformen mitgebracht haben.²⁾ Wenden wir uns nunmehr zum lesbischen Dialekt, so zeigt uns dieser keine nähere Verwandtschaft mit einem andern Inseldialekt, wenn auch partielle Übereinstimmungen mit anderen nordgriechischen Mundarten nicht fehlen. Beachtenswert ist namentlich, daß Lesbos mit Skyros, Euböa und einem Teile von Lemnos den Wandel von *k* (vor *i, j, e*) in *ts* gemein hat, während alle übrigen nordgriechischen Dialekte (von Kleinasien abgesehen) *k* bewahren (§ 31). Noch auffälliger ist aber die Lesbos und Lemnos gemeinsame Bildung der 1. Sg. Imperf. Act. der Contracta mit passiver Endung, die freilich auf den beiden Inseln verschieden aussieht: lesb. *rótum* oder *rótyum* — lemn. *rótumne* (s. § 92); ich kann die Übereinstimmung so wenig wie die merkwürdige Bildungsweise erklären.

Auffällig ist weiter, daß Lesbos die Form *i* des Nom. Sg. masc. des Artikels mit dem nordgriechischen Festland (außer den westlichen Landschaften Epirus und Ätolien) und Livisi teilt, während die übrigen nordgriechischen Inseln *δ* bewahrt haben (§ 49). Diese partielle Übereinstimmung ist um so merkwürdiger, als sie so ziemlich die einzige sein dürfte, die Lesbos mit den genannten Gegenden allein besitzt. Man muß jedenfalls in Betracht ziehen, daß

¹⁾ Vgl. Κρητιζίδης, Γράμματα περί τῆς ἐρημώσεως καὶ τοῦ συνοικισμοῦ τῆς Σάμου (Hermupolis 1870), S. 19 ff.

²⁾ Angemerkt sei noch, daß Samos, Tenos, Skopelos das Augment *o-* statt *ε-* (vgl. § 28. 81) gemein haben.

die einzelnen dialektischen Erscheinungen sich zu ganz verschiedenen Zeiten ausgebildet und verbreitet haben. So geht der lesbische Dialekt in der Vertretung eines *w*-Lautes durch *vy* (*δλέγγυ* = *δουλεύω*) mit den südgriechischen Inseln zusammen, während von den nordgriechischen nur noch Euböa, Andros, Tenos diese Vertretung zeigen; alle übrigen nordgriechischen Mundarten, auch die samische, bilden mit den peloponnesischen eine Gruppe, in der dem *vy* einfaches *v* ohne *γ* entspricht (vgl. § 42). Dieser Dialektunterschied geht in eine Zeit zurück, in der die Scheidung von Nord- und Süd-griechisch überhaupt noch nicht eingetreten war, und hat schon deshalb eine andere Begrenzung.

Ausschließlich mit südgriechischen Mundarten teilt das Lesbische noch folgende Erscheinungen: 1. Die Endungen der 3. Pl. *-ουσι, -ασι* für sonstiges ngr. *-ουν, -αν* (§ 80). 2. *τίδα* = *τί εἶν τά* „qu'est-ce que“ „was“ (§ 75). 3. Im nördlichen Lesbos erscheint *-e* für auslautendes *-ea, -ia*, wie im westlichen Kreta und auf Ikaros (§ 22). Wenn man diese Übereinstimmung nicht für zufällig ansehen will, so ist auf eine kretische oder ikarische Kolonie im nördlichen Lesbos zu schließen, für die es freilich an sonstigen Zeugnissen fehlt. — Andererseits zeigt Samos, das doch im 15. Jahrhundert eine lesbische Kolonie, *Μυτιλημοί*, empfing und nach der Theorie von Hatzidakis dadurch seine nordgriechische Mundart erhalten hätte (vgl. Sp. 14), nur ganz unwesentliche spezielle Übereinstimmungen mit Lesbos: so entspricht dem gewöhnlichen ngr. *βασιλόπουλλο* Königssohn, nordgr. *βασιλόπλου*, das mit lat. *pullus* zusammengesetzt ist, auf Lesbos das reingriechische Kompositum *βασλονπαῖδ*, auf Samos *βασιλόπαιδο* (z. B. Σαματιάδης, Σαμιακά V 525); sonstigem *σόνι*: lesb. *σκυή*, sam. *σούνη* (s. § 14). Dagegen bestehen bedeutende Unterschiede zwischen beiden Dialekten, z. B. lesb. *ts* für palatales *k* — sam. *k*; das Lesbische geht besonders weit in der Entwicklung des sog. irrationalen *γ* im Hiat, das Samische besonders weit in der Ausstoßung aller intervokalischen *γ* (s. § 41). In der Flexion fehlen die spezifisch lesbischen Erscheinungen auf Samos, die spezifisch samischen auf Lesbos. Diese beiden Mundarten stehen also in keinem besonders nahen Verhältnis zu

einander und die Annahme, daß das Samische ein Ableger des Lesbischen sei, findet außer in dem gemeinsamen nordgriechischen Charakter des Vokalismus keine weitere Stütze in den Tatsachen.

Nach den angeführten Erscheinungen, die der lesbische Dialekt mit anderen teilt, bleiben nunmehr diejenigen zu nennen, welche für ihn ausschließlich charakteristisch oder wenigstens bisher aus anderen Mundarten nicht bekannt geworden sind. 1. Der Kappazismus: daß er auch im Tsakonischen wiederkehrt, kommt bei der isolierten Stellung dieses Idioms nicht in Betracht; auch ist daselbst nicht nur *ti*, sondern auch *pi* dem Wandel in *ki* verfallen. Über das Auftreten des Kappazismus auf Chios, wohin er leicht aus Lesbos gelangt sein könnte, habe ich vorläufig nur eine unsichere Mitteilung. 2. *dlépu* = *bléπω* und andere in § 38 besprochene Veränderungen der Artikulationsstelle. 3. Die Endungen des Imperf. Passivi sowie von *εἶμαι*, s. §§ 79 und 87. 4. Der Imperativ Aor.

Pass. auf *-tsi* = *-ze* (§ 88). 5. Der Imperativ *páni* von *παγαίω* (§ 83). 6. Die Demonstrativpronomina *éjtutus*, *éjtsinus* (§§ 72. 73). 7. *éftus* neben *advós*. 8. Die Diminutiva auf *-el* (§ 99). Zu diesen Merkmalen kommen nun noch die im vorigen Paragraphen erwähnten zahlreichen Erscheinungen, die auf der Insel nur lokal beschränkt vorkommen, wie der Ausfall von *r* vor *j*, die Artikelform *ju* in Ajasso, die Endungen der 3. Pl. *-uñ* und *-uše* in Plo-mari, die 2. Pl. auf *-úti* statt *-hte*, *-ehte* usw.¹⁾

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ist die Stellung des lesbischen Dialekts dahin zu kennzeichnen, daß er mit den übrigen nordgriechischen Inseldialekten eine Gruppe bildet, unter diesen aber keinem näher verwandt ist, wenn er auch verschiedene im Laufe seiner Entwicklung erworbene Eigentümlichkeiten mit anderen Mundarten gemein hat.

¹⁾ Von unwichtigeren und von lexikalischen Idiotismen ist hier natürlich abgesehen.